Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: Fr. Gehrmann in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 1 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 41 — Sonntag, 17. Februar — Erstes Blatt. — 1907.

Tagesschau.

* Das Abgeordnetenhaus verwies mehrere Anträge zur Aufbesserung der Beamtengehälter an die Budgetkommission.

* Der frühere Handelsminister Brefeld ist gestorben.

* Die geplante Börsengesetzgebung ist in weite Ferne gerückt.

* In Westpreußen soll ein Zentrumswahlverein gegründet werden.

* Die bayerische Kammer war zu einer kurzen Nachsession zusammengetreten.

* Ein Anarchistenkongreß findet Ostern in Offenbach a. M. statt.

* Die Hungersnot in China nimmt große Dimensionen an.

Zwischen dem Vatikan und der französischen Regierung scheint sich eine Versöhnung anzubahnen.

* Von einem türkischen Transportschiff, das Truppen nach Arabien brachte, sind 300 Mann desertiert.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Der neue Reichstag

tritt in dieser Woche zusammen. Man ist allgemein gespannt, wie die Regierung, wie der Reichskanzler sich zu dem neuen Reichstage stellen werden. Im Auslande, namentlich Frankreich und England, trägt man sich angesichts der nationalen Reichstagsmehrheit anscheinend mit der Befürchtung, das deutsche Reich möchte etwa in Zukunft noch intensiver sich in der Weltpolitik betätigen, als es bisher geschehen ist. Das ist eine böse Verkennung der wirklichen Sachlage. Wir glauben keineswegs, daß die Regierung des Fürsten Bülow auch nur entfernt daran denkt, sich ein neues weltpolitisches Programm zu bilden, weil sie jetzt gerade einmal eine Majorität im Reichstage dafür finden könnte. Dazu ist unser Kanzler ein viel zu vorsichtiger Mann, und wenn auch in gewissen Kreisen eine Art von Draufgängertum sich bemerkbar gemacht hat, so darf man das nicht zu tragisch nehmen.

Wird sich dem Ausland gegenüber durch den günstigen Wahlausfall das Geringste ändern? Wir glauben es nicht. Zwar ist es uns durchaus nicht sonderlich unangenehm, wenn das Ausland an der Meinung festhält, daß die deutsche Regierung nun eine Mehrheit hinter sich hat, die unter allen Umständen mit ihr durch Dick und Dünn geht; vielleicht verschafft uns diese Befürchtung im Ausland mehr Ansehen, was wir sehr wohl brauchen könnten. Aber an sich kann man wohl kaum von einer Regierungsmehrheit sprechen. Zumal nicht, wo es sich rein um Fragen der auswärtigen Politik handelt. Gewiß wird der neue Reichstag die kolonialen Forderungen der Regierung etwas billiger bewilligen, als der alte es getan, aber kommt es denn darauf wirklich an? Bisher hat die deutsche Volksvertretung doch schließlich bereits bewilligt, was überhaupt bewilligt werden konnte. Daß es manchmal ungern geschah, ändert an der Tatsache doch nichts. Mehr aber als das deutsche Volk leisten kann, wird auch der neue Reichstag nicht bewilligen können. Wir standen bisher immer hart an der Grenze der Möglichkeiten — über diese Grenze hinaus kann der neue Reichstag nicht gehen, ohne das deutsche Volk im Innern aufs schwerste zu schädigen, und das wird doch niemand im Ernst wollen! Außerdem ist aber doch auch zu berücksichtigen, daß die sog. Regierungsmehrheit nur dann der Hilfe des Zentrums entbehren kann, wenn sie ganz einig ist und alle Mann an Bord bringt. Wird das Zentrum in oppositionelle Stellung gedrängt — aus der bisherigen Haltung der Reichsregierung wird ja kein Mensch klar! — dann müssen Konservative und Block schon sehr tüchtig und fest zusammenhalten, wenn sie gegen die Opposition aufkommen wollen Und an diesem festen Zusammenhalten zweifeln wir ein wenig.

Und wenn wir schon eine große nationale Partei im deutschen Volke hätten, wie unsere französischen und englischen Freunde anzunehmen scheinen, davor, daß das nationale Gefühl nicht in einen blödsinnigen Chauvinismus ausartet, bewahrt uns die Vernunft. Es gibt in unserem deutschen Vaterland niemand, der da glaubte, das deutsche Reich habe die Mission, sich andere Völker untertan zu machen. Was wir wollen, das ist allein der Friede, der eine gedeihliche innere Entwicklung, der ein Aufblühen des Nationalwohlstandes ermöglicht. Wir wollen, daß unsere Wirtschaftspolitik uns friedlich die Welt erschließt, daß wir mit und neben den anderen Völkern unsere Rechnung finden. Das ist alles. Und eine Regierung, die mehr wollte, würde hinweggefegt werden, ob sie nun eine Mehrheit im Reichstag hinter sich hätte oder nicht. Das Ausland kann ganz ruhig sein: der neue deutsche Reichstag kann und wird für Armierungszwecke auch nur das allernötigste bewilligen können, und davon, daß Deutschland nach diesem Wahlausfall eine agressive Rolle in der Weltpolitik spielen wollte, kann glücklicherweise nicht die Rede sein; denn dazu schätzt die Regierung in ruhigen Stunden vermutlich ihren Erfolg selbst viel zu gering ein.



Abgeordnetenhaus.
Sitzung vom 15. Februar.

Das Haus beriet fünf Anträge von verschiedenen Parteien des Hauses betreffend Erhöhung bezw. Neuregelung der Bezüge der unteren und mittleren Beamten, und überwies sie nach Begründung durch die Antragsteller sämtlich an die Budgetkommission.

Hierauf begann die Beratung des Justizetats.

Bei dem Kapitel „Einnahmen" wurde von mehreren Seiten der Wunsch geäußert, die Verwaltung möge dafür Sorge tragen, daß durch die Gefängnisarbeit dem Handwerk keine Konkurrenz bereitet werde.

Zu dem Kapitel „Dauernde Ausgaben" stand ein Antrag der Freikonservativen zur Beratung, daß die Gehälter der Landrichter, Amtsrichter und Staatsanwälte nach Dienstaltersstufen geregelt werden sollten.

Der Antrag wurde zurückgezogen, nachdem Justizminister Beseler erklärt hatte, daß die Regierung eine solche Neuregelung bereits für den nächsten Etat beabsichtige. Das dazu notwendige Besoldungsgesetz werde dem Hause noch in dieser Session unterbreitet werden. Der Minister kündigte zugleich zahlreiche Reformen in der Rechtspflege an, über deren Einzelheiten er sich aber nicht auslassen wolle, bis die Sachen spruchreif seien.

Die Erklärungen des Ministers wurden von allen Seiten des Hauses mit Genugtuung begrüßt.

Auf Angriffe des Abg. Kuzerski (Pole) wegen des Vorgehens der Gerichte im polnischen Schulstreik erwiderte der Minister, Fälle, in denen nur polnisch sprechende Zeugen zum Gebrauche der deutschen Sprache gezwungen wurden, seien ihm nicht bekannt. Er wisse aber aus eigener Erfahrung, daß die Nichtkenntnis der deutschen Sprache oft nur vorgeschützt werde. Anweisungen zu scharfem Vorgehen seien an die Richter nicht ergangen. Hierauf wurde die Weiterberatung vertagt.



Der Kaiser wird am 12. Mai der Einweihung des neuen Kurhauses in Wiesbaden beiwohnen. Die Festspiele beginnen dort am 13. Mai.

Zur Börsengesetzgebung. Daß eine durchgreifende Umgestaltung des Börsengesetzes bevorstehe, bezeichnet daß „Berl. Tagebl." als unrichtig. Die Börsengesetznovelle werde vielmehr in der ihr von der Kommission gegebenen Form dem Reichstage wieder vorgelegt werden. Die Regierung dürfte es nicht ungern sehen, wenn die Linke durch Amendements die Vorlage wenigstens wieder so zu ergänzen versuchte, daß sie dem ursprünglich von der Regierung ausgearbeiteten Entwurf möglichst nahe kommt, daß also die Streichungen der Kommission, die besonders die Neuregelung des Warenlieferungsgeschäfts betreffen, beseitigt würden. Das genannte Blatt teilt sodann noch mit, es sei kaum zu erwarten, daß die Vorlage vor dem Herbst im Reichstage zur Erledigung kommen kann.

Die Geschäftsverteilung im Abgeordnetenhause ist für die nächste Zeiit, wie folgt, vorgesehen: Sonnabend soll die zweite Lesung des Justizetats fortgeführt und spätestens am Montag beendet werden. Am Montag sollen außerdem noch mehrere kleinere Vorlagen darunter der Gesetzentwurf betr. die Erweiterung des Landespolizeibezirks Berlin auf die Stadt Wilmersdorf und die Vorlage betr. die Verunstaltung von Ortschaften und Landschaften, die im Herrenhause beraten ist, zur Erledigung kommen. Die drei folgenden Tage sind für die zweite Lesung des Etats des Ministeriums des Innern bestimmt. Am Donnerstag abend soll dann ein Lichtbilder-Vortrag über die Einrichtung der staatlichen Gruben stattfinden und im Anschluß daran am Freitag die Interpellationen der Freisinnigen und des Zentrums über das Unglück auf der Redengrube zur Erörterung gelangen. Es folgt dann in den nächsten Tagen der Bergwerksetat und die übrigen Teile des Etats vom Ministerium für Handel und Gewerbe. Im Anschluß daran soll die Regierungsvorlage (Novelle zum Berggesetz) beraten werden, die das Schürfen von Steinkohle, Braunkohle und Graphit sowie die Aufsuchung von Steinsalz, Kalisalz und den Solquellen dem Staate als Monopol vorbehält.

Dr. Thodor Barth, der Herausgeber der „Nation", wird nach Eingehen jener Zeitschrift Deutschland verlassen und in Amerika Aufenthalt nehmen.

Verschmelzung freisinniger Vereine. Die Vorstände der beiden freisinnigen Vereine in Bremen, des „Bremer Vereins der deutschfreisinnigen Partei" und der „Freisinnigen Volkspartei, Verein für Bremen", haben einstimmig beschlossen, die beiden Vereine zu verschmelzen. Am 22. Februar halten beide Vereine gesondert eine Generalversammlung ab, um über diesen Beschluß endgültig zu entscheiden. Falls die Verschmelzung von den beiden Generalversammlungen angenommen wird, soll für den neuen Verein die Bezeichnung „Bremer Verein der freisinniger Volkspartei" vorgeschlagen werden.

Beratung der Güterfahrpläne. In Essen trat eine Konferenz der westlichen und mittleren Eisenbahnverwaltungen zusammen, um die Güterfahrpläne für den Sommer 1907 festzusetzen.

Die bayerische Abgeordnetenkammer trat am Freitag zu einer kurzen Nachsession zusammen, welche lediglich der Beratung des Wassergesetzes gilt.

Die Strafkammer in München hat den Verleger und Redakteur eines antisemitischen Blattes, genannt der „Grobian", wegen Beleidigung des Prinz-Regenten zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausschlüsse aus den sozialdemokratischen Wahlvereinen, teils wegen Nichtbeteiligung an den Wahlen, teils wegen unsolidarischen Verhaltens oder Hervorkehrens des Arbeitgeberstandpunktes, sind an der Tagesordnung. So hat der sozialdemokratische Wahlverein des sechsten Berliner Wahlkreises 25 Mitglieder ausgeschlossen, darunter den Metallarbeiter Biesenthal, den Begründer des Neuen Allgemeinen Deutschen Metall-Arbeiter-Verbandes, wegen absichtlicher Zersplitterung einer gewerkschaftlichen Organisation und 19 selbständige Barbiere wegen nicht Bewilligung der Forderungen der Barbier-Gehilfen.

Ein Anarchistenkongreß ist für die Osterfeiertage nach Offenbach a. M. einberufen. Man will sich dort mit der Organisation des Anarchismus und der antimilitärischen Propaganda beschäftigen. Ein Referat hat auch Dr. Friedeberg erhalten, der also jetzt sich, wie es scheint, dem Anarchismus angeschlossen hat, während er früher sich zu den Anarchosozialisten zählte.

Wo sind die Milliarden des Jahres 1871. Von den 5 Milliarden Frank oder 4 Milliarden Mark besitzt das Deutsche Reich den vierten Teil, also eine Millarde Mark, noch gegenwärtig in 4 verschiedenen Fonds, dem Invalidenfonds, der mit 561 Millionen dotiert ist, dem Reichseisenbahnbaufonds, dem Kriegsschatz im Juliusturm zu Spandau (120 Mill.) und dem Reichstagsgebäude, dessen Bau 24 Millionen erforderte. Die zweite Milliarde ist lediglich für Reichszwecke verwandt worden, indem mit ihr sofort die drei Kriegsanleihen von 120 Millionen, 100 Millionen und 120 Millionen preußischer Taler (= 1020 Millionen Mark) getilgt wurden. Von den letzten beiden Milliarden sind etwa 1¼ Milliarden zum Ersatz der durch den Krieg erwachsenen Schäden verwandt worden; für die Wiederherstellung der gesamten, im Feldzuge aufgebrauchten Heeresausrüstung 320 Millionen, für die Vergütung sämtlicher Kriegsschäden in Elsaß-Lothringen und Baden (Stadt Kehl), sämtlicher Schäden der Reedereien durch Kaperungen, für die Entschädigung aus Frankreich verjagter Deutschen und der Gemeinden (Einquartierung, Fuhren) und für die Transportkosten der Eisenbahnen. Ueber die dann noch vorhandene ¾ Milliarde ist zu einem kleineren Teile für bestimmte Reichszwecke verfügt worden, besonders für die Einführung der Münzeinheit (Goldwährung), also der Prägung der gesamten neuen Münzen; ferner stammen daher die die Reichsbeihilfe zur Gotthardbahn und die bekannten Dotationen des Fürsten Bismarck und der Generale (12 Millionen). Eine bescheidene Summe von 500 Millionen endlich ist als Kriegskostenentschädigung zur Verteilung an die einzelnen deutschen Bundesstaaten gelangt und von diesen in verschiedenartiger Weise verwandt worden.

Die Kanonenbatterien der deutschen Feldartillerie werden voraussichtlich am 1. April d. J. sämtlich mit Rohrrücklaufgeschützen versehen sein. Auch die Batterien, denen das neue Geschütz noch nicht zugegangen ist, haben schon die gepanzerten Munitionswagen erhalten. Zugleich wird, wie nach der „Köln. Ztg." verlautet, eine Einheitspatrone eingeführt, bei der Kartusche und Geschoß vereinigt sind. Im April dürften dann auch eine neue Schießvorschrift und ein neues Exerzier-Reglement an die deutsche Feldartillerie ausgegeben werden. Beide werden augenblicklich von einem Sonderausschuß bearbeitet. Im neuen Exerzierreglement werden, wie verlautet, die Exerzierbewegungen vermindert und auf diejenigen beschränkt, die auf dem Gefechtsfeld Wert haben. Die Hauptbewegungsformation wird die Kolonne sein, die geschlossene Zugkolonne wird beibehalten, um auf breiten Straßen die Marschkolonnen zu verkürzen. Der Aufmarsch auf die Mitte soll fortfallen. Die Umbewaffnung der Feldbatterien gibt jedem Geschütz einen gepanzerten Munitionswagen.



* **Zu stürmischen Auftritten** kam es, wie aus Rennes gemeldet wird, bei der behördlichen Räumung des Kleinen Seminars in St. Méen. Die Räumung konnte erst durchgeführt werden, nachdem militärische Hife herangezogen, die errichteten Barrikaden entfernt und die Türen gewaltsam geöffnet waren. Die Lehrer mußten mit Gewalt aus der Schule entfernt werden.

* **Massendesertion türkischer Soldaten.** Das türkische Truppentransportschiff „Hodeidah", bei dessen Durchfahrt durch den Suez-Kanal zahlreiche Mannschaften desertierten, hat in Suez 17 verwundete Soldaten gelandet. Insgesamt sind während der Durchfahrt 300 Mann über Bord gesprungen; zehn davon wurden erschossen oder ertranken, die übrigen entkamen an Land.

* **Die Lage der chinesischen Bevölkerung** ist schlimmer als man anfangs angenommen hatte. Die Hungersnot veranlaßt in vielen Provinzen unbeschreibliches Elend, dazu kommen noch die Verheerungen, die eine furchtbar heftige Pockenepedemie unter den Bewohnern anrichtet. Ueber 550 000 Personen sind in Antung dem sicheren Hungertode preisgegeben trotz aller Maßnahmen, die von den Behörden getroffen wurden.

* **Honduras und Nicaragua.** Präsident Roosevelt hat von den Präsidenten von Honduras und Nicaragua Depeschen erhalten, in denen auf die gemeinsame Note der Vereinigten Staaten, Mexikos und Guatemalas eine Antwort erteilt wird. Beide Präsidenten erklären sich bereit, in ein Schiedsgericht zu willigen.



w. Culmsee. In eine Lohnbewegung sind die Maurergesellen eingetreten. Sie verlangen eine 11stündige Arbeitszeit, 40 Pfg. für die Gesellen erster und 37 Pfg. für die Gesellen zweiter Klasse pro Stunde, Diejenigen, welche über 2 km von der Stadt ent ernt arbeiten, sollen einen Zuschlag von 2 Pfg. pro Stunde erhalten. Das Bahngeld soll nach Gebrauch der Bahn durch den Arbeitgeber erstattet werden. Sie stützen ihr Gesuch darauf, daß die Lebensmittel und alles andere, was zum Unterhalt gehört, im Preise gestiegen ist.

Culmsee. Durch Feuerlärm wurden nachts gegen 2 Uhr unsere Bewohner aus dem Schlafe geweckt. In der Vorratskammer des Bahnhofs war auf unerklärliche Weise Feuer entstanden. Durch tatkräftiges Eingreifen einiger Mitglieder des Vereins „Concordia", der im Saale sein Fastnachtskränzchen veranstaltet hatte, wurde ein Weitergreifen des Brandes verhindert.

Schönsee. Der landwirtschaftliche Verein Wangerin hat beschlossen, sich der Landwirtschaftskammer und dem landwirtschaftlichen Kreisverein Briesen anzuschließen. Es steht zu erhoffen, daß dem gegenwärtig noch kleinen Verein die auf den benachbarten Ansiedlungsgütern Gr. Orsichau und Senzkau anzusetzenden Ansiedler beitreten werden; dadurch würde dann ein besonders leistungskräftiger Verein entstehen. In den Vorstand des Vereins sind Gutsverwalter Patzky-Orsichau (Vorsitzender), Gemeindevorsteher Fandrey-Wangerin (Stellvertreter) und Lehrer Wolter-Wangerin (Schriftführer) gewählt. — Die Stadtvertretung hat beschlossen, den Stadtsekretär Gustav Krause lebenslänglich anzustellen.

Briesen. Im Gesangverein überreichte der Vorsitzende Superintendent Doliva, dem Dirigenten, Kantor Geyer, mit einer Ansprache, in welcher die Verdienste des Herrn G. um den Verein hervorgehoben wurden, eine vom Verein gestiftete goldene Uhrkette.

Briesen. Die Schneider-Innung hat in ihrer letzten General-Versammlung einstimmig die Bildung einer Zwangsinnung beschlossen.

Pelplin. Die Zuckerfabrik hat in der abgelaufenen letzten Kampagne von 1 140 800 Ztr. Zuckerrüben insgesamt 181 140 Zentner Zucker, und zwar 170 120 Ztr. erstes Produkt und 11 020 Ztr. zweites Produkt gewonnen.

Mewe. Auf dem Moroschiner Bahnhof stieß ein einlaufender Güterzug auf eine Anzahl Lowrys, die mit Steinen beladen waren. Der Zusammenstoß war so heftig, daß die Lowrys zum Teil zertrümmert und die Maschine beschädigt wurde. Der Verkehr nach Dirschau und Bromberg wurde durch Umsteigen bewirkt. Der Materialschaden ist nicht unbedeutend.

Dirschau. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte verschiedene Sonderwirtschaftspläne, so die der Volksschulen, der höheren Mädchenschule, der Gasanstalt, des Wasserwerkes, der Schlachthausverwaltung und des städtischen Elektrizitätswerkes. Zum Bau der Kanalisation wurde eine Anleihe von 500 000 Mk. beschlossen, die mit 4 Proz. verzinst und mit 1,3 Prozent getilgt werden soll.

Danzig. Einen Schädelbruch erlitt die auf Langgarten wohnende Schneiderin Wöhlert. Sie fiel eine Treppe hinunter und wurde nach dem chirurgischen Stadtlazarett gebracht, wo sie starb.

Insterburg. Ein Unglücksfall ereignete sich auf der Besitzung des Gutsbesitzers Wiemer in Mittel-Warkau Der Kämmerer des Gutes öffnete mit seinem Sohn eine Rübenmiete. Als dies geschehen war, kletterten beide mit nicht genügender Vorsicht in die Grube. Kurz darauf löste sich ein mächtiges Erdstück und fiel auf ihn herab. Von sofort herbeieilenden Arbeitern wurde der Vater mit schweren Verletzungen an den Beinen hervorgezogen, der 15 Jahre alte Sohn war bereits tot.

Hohensalza. Die Stadtverordneten-Versammlung genehmigte den Vertrag mit dem Salzamt über den Verkauf des Landes vom Vorwerk Rombinek, das die Stadt unlängst zur Erweiterung des Solbades für 200000 Mark käuflich erworben hat. Die Stadt hat nun an den Salinenfiskus zur Erweiterung der Saline 60 Morgen für 78 500 Mark verkauft.



Thorn, 16. Februar.

Steuern

zahlt wohl nicht jeder gern. Oder sollte es in Thorn wirklich jemand geben, dem es in der Tat Vergnügen bereitet, recht tief in die Tasche zu greifen, um die fälligen Steuern zu „berappen"? Wir glauben nicht.

Das neue Einkommensteuergesetz vom 19. Juni 1906 dürfte, da noch nicht genügend bekannt, vielfach infolge nicht richtiger Steuereinschätzung zur Rückgabe der eingereichten Steuererklärungen Veranlassung geben. Auch werden in der nächsten Zeit den Steuerpflichtigen die Einkommen-Veranlagungsbenachrichtigungen für das Steuerjahr 1907 zugehen. Jeder wird nun vor die Frage gestellt, bin ich richtig oder zu hoch veranlagt? Um diese Frage sich zutreffend beantworten zu können, ist es für jedermann erforderlich, eine Berechnung über die Höhe seiner Einnahmen anzustellen. Bei Arbeitern z. B. wird meistens nur Arbeitsverdienst nebst freier Kohle, Dienstland und sonstigen Naturalbezügen in Frage kommen. Der Arbeitsverdienst ist nach dem Ergebnis des letzten Kalenderjahres in Ansatz zu bringen. Bei Steuerpflichtigen mit einem Einkommen unter 3000 Mk. ist für jedes Kind oder Familienangehörigen, denen der Steuerpflichtige auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Unterhalt gewährt, gleichviel welchen Alters, ein Abzug von je 50 Mk. zulässig. Nichtabzugsfähig sind die Ausgaben für Kleidung, Kost, Steuern, Vereinsbeiträge, Wohnungsmiete und sonstige persönliche Bedürfnisse. Zu dem Arbeitsverdienst sind noch die Einnahmen an Mieten einschließlich eigener Wohnung, Zinsen von ausgeliehenen oder in Sparkassen niedergelegten Ersparnissen und Einkommen aus Handel und Gewerbe zuzurechnen. Gerade letzteres Einkommen ist vielfach bei Arbeitern anzutreffen, da die Ehefrau nebenbei oft noch einen Kramhandel hat. Da allgemein die Meinung vertreten ist, daß das Einkommen der Ehefrau vom Ehemann nicht mitzuversteuern ist, so sei besonders darauf hingewiesen, daß nach § 11 des Einkommensteuergesetzes dem Ehemann das Einkommen der Ehefrau anzurechnen ist. Bei kleinen Kaufleuten, die keine Bücher führen, ist das Ergebnis des letzten Kalenderjahres maßgebend, während bei bücherführenden Geschäftsleuten der dreijährige Durchschnittsgewinn maßgebend ist. Um eine schnelle Erledigung der Berufung herbeizuführen, empfiehlt es sich, in der Berufungsschrift die Arbeitsstellen in dem letzten Jahre namhaft zu machen. Die Steuerbehörde ist dann sofort in der Lage, ohne erst Nachfrage beim Berufer halten zu müssen, durch direkte Anfrage bei den Arbeitgebern den Verdienst festzustellen. Quittungen für Sterbekassenbeiträge und Lebensversicherungsprämie (auch für Ehefrau und Kinder) sind der Berufungsschrift beizufügen. Noch zu wenig dürfte es bekannt sein, daß die Berufung bei der Steuerbehörde zu Protokoll gegeben werden kann. Vor gewissenlosen Rechtskonsulenten sei an dieser Stelle gewarnt.

— **Zentrums-Wahlverein für Westpreußen.** In dem Zentrumsblatt „Germania" ist die Gründung eines Zentrums-Wahlvereins für Westpreußen angeregt. In einer von dem Blatte veröffentlichten Zuschrift „von angesehener deutscher Seite" aus Westpreußen heißt es hierzu:

„Der Vorschlag, für den Osten, oder wenigstens für Westpreußen, einen Zentrums-Wahlverein oder eine Zentralstelle zu gründen, scheint so recht aus der Seele geschrieben. Wenn man hier überall und immer wieder von den Versammlungen und Reden des Evangelischen Bundes, des Flottenvereins, des Ostmarkenvereins, von Kriegervereinen und wie die Veranstaltungeu alle heißen, liest, so fällt es einem schwer aufs Herz, daß es selbst in einer so überwiegend katholischen Provinz wie Westpreußen an einer einheitlichen Zentrumsorganisation gebricht. Wenn nur erst ein Anfang gemacht ist, so wird das Werk schon Bestand haben, „reiten werden wir schon können."

— **Schulpflichtig.** Alle Kinder, die im Halbjahr vom 1. Januar bis 30. Juni dieses Jahres ihr sechstes Lebensjahr vollenden, sind zum Schulunterricht anzumelden.

— **Neue Gebührenordnung für Fleischuntersuchung.** Am 15. Februar treten die neuen Gebührensätze für die Untersuchung des in das Zollinland eingehenden Fleisches in Kraft. Sie sind für Rindvieh, Kälber, Schweine, Schafe und Ziegen, sowie für Därme, Speck und sonstiges zubereitete Fleisch gegenüber den bisherigen Sätzen ermäßigt worden.

— **Vereinsnachrichten.** Der Deutsche Flottenverein (Ortsgruppe Thorn) veranstaltet am Montag im kleinen Schützenhaussaale einen Lichtbilderabend, an dem Herr Regierungsassessor Metz über „Die Bedeutung der Seemacht für die Geschichte des Volkes" sprechen wird. — Der Männergesangverein Liederhort begeht am Mittwoch, den 27. d. M. im Artushof sein 3. Stiftungsfest. —

— **Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Thorn.** Gestern abend fand im Artushof eine Versammlung statt, die von Herrn Oberstleutnant Liebach eröffnet wurde. Dann hielt Herr Professor Dr. Otto Hötzschel von der Kaiser Wilhelm-Akademie in Posen einen Vortrag über „Die Aufteilung Afrikas." Redner führte zunächst einiges über die Erschließung des dunklen Erdteils durch die verschiedenen Forschungsreisenden aus. Seit dem 15. Jahrhundert ist dieser Erdteil der Gegenstand europäischer Forschungen. Als einer der bedeutendsten Afrikaforscher kann Stanley angesehen werden, der bis zum Jahre 1884 Afrika bereiste. Der Anfang der Aufteilung wurde mit dem belgischen Kongostaat gemacht. Frankreich und Portugal rüsteten gleichfalls Expeditionen aus, um von den Forschungen Stanleys Vorteile zu erzielen. Die Kolonisationsbestrebungen dieser Mächte riefen den Einspruch Englands hervor, so daß es zu einer Kongokonferenz kam, in der der Kongostaat für neutral erklärt, dem freien Handel und der freien Schiffahrt erschlossen war und nicht mit Schutztruppen besetzt werden durfte. Dieser Vertrag wurde aber von Belgien wenig beachtet, da es die meisten Vorteile daraus zu ziehen suchte, indem der belgische König als Privatmann im Kongostaat sich Gebiete sicherte. Frankreich, das hieran auch Teil haben wollte, gründete die Kolonie Congo français. Die Gründung der Kongokolonien rief einen Wettstreit in Europa hervor. Im Jahre 1881 wurde die deutsche Kolonialgesellschaft gegründet. Bismarck brachte den Bestrebungen dieser Gesellschaft nur wenig Interesse entgegen, mit der Versicherung, daß der Staat diese Privatunternehmungen nur dann unterstützen würde, wenn ein Schutz der Deutschen im Auslande nötig wäre. Die deutsche Kolonialbewegung hat unvorsichtig begonnen. Es sei dabei nur des Namens Peters gedacht. Diplomatisch hat Bismarck aber für die Kolonien gesorgt und dadurch englischen Uebergriffen vorgebeugt. Im Jahre 1886 fand durch einen Vertrag die Abgrenzung des deutschen und englischen Gebietes in Zentralafrika statt. In einem 1880 abgeschlossenen Vertrage verzichtete Deutschland auf Sansibar, wofür England Helgoland abtrat. Durch diese Grenzfestsetzung war die Ausdehnung Deutsch-Ostafrikas bis an den Nil ausgeschlossen. Auch die bis dahin private Kolonie Togo wurde infolge drohender Uebergriffe Englands und Frankreichs in deutschen Schutz genommen. Die portugiesischen Kolonisationsbestrebungen, die in Mosambik begannen, wurden durch England wesentlich gehemmt.

Sonntagsplauderei.

(Wohnungskalamität. — Wohnungsgesetzgebung. — Kämmereietat. — Polizeistrafen. — Lustbarkeitssteuer — Gute Aussichten.)

Thorn, 17. Februar 1907.

Mit einem Seufzer wird vielleicht mancher unserer lieben Leser das heutige Datum begleiten, mit einem gewissen Recht der, dem das „Glück" beschieden ist, seine Wohnung zum Schluß dieses Vierteljahres zu wechseln. In der „Thorner Zeitung" hat er es allerdings gelesen, daß diesmal als Umzugstermin der 2. April in Frage kommt, weil auf den 1. April der zweite Osterfeiertag fällt, doch bedeutet dies nur eine Galgenfrist. Und dann die „erhebende" Festesfreude angesichts des Umzugsrummels! — Nette Aussichten!

Wer in Thorn eine einigermaßen annehmbare Wohnung sein eigen nennt, sieht zu, daß er sie behält, wer aber frisch aus der Provinz oder von sonst woher nach Thorn verschlagen ist, der hat mit der Wohnungssuche wahrlich seine liebe Mühe und Not, namentlich wer auf eine sogenannte Mittelwohnung reflektiert.

Ein Beamter, der in diesen Tagen eine Wohnung suchte, wußte darüber interessante Mitteilungen zu machen. Bei Mittelwohnungen ist an Badezimmer und helle Küche fast gar nicht zu denken, zudem sind die meisten Häuser in Thorn, in Betracht dürfte hauptsächlich wohl nur die innere Stadt kommen, dermaßen verbaut, daß in vielen Fällen der Aufstieg zu dem 2. oder 3. Stockwerk nahezu lebensgefährlich erscheint, so daß der Wohnungsucher es häufig für geraten findet, auf halbem Wege umzukehren, ohne sich die angebotene Wohnung überhaupt angesehen zu haben. In vielen Fällen trügt allerdings der Schein. Trotz einer miserablen Treppe und dunklen Flurs kann die dazu gehörige Wohnung doch ganz annehmbar sein; etwas auszusetzen wird stets ein Mieter haben.

Es ist nicht zu verkennen, daß wir in Thorn mit einer Wohnungskalamität zu kämpfen haben; früher soll es allerdings in dieser Beziehung noch viel ärger, vor allem die Preise gepfeffert gewesen sein. Heutigentags müssen die Herren Hausbesitzer schon damit rechnen, daß die Mieter bereits eine größere Auswahl, allerdings keine besonders glänzende, haben, und bescheiden sich daher bei annehmbarem Preis mit einem anständigen, sicheren Mieter. Die Hausbesitzer müssen wir an dieser Stelle auch in Schutz nehmen; denn die Lasten, die auf einem Haus ruhen, sind auch keine geringen, ganz abgesehen davon, daß Bauen in diesen Zeiten eine recht kostspielige Sache ist, die nicht ein jeder riskieren kann.

Da wir nun einmal bei dem Thema „Wohnungsfrage" sind, wollen wir unsern Blick auch weiter richten. Es ist bereits angedeutet, daß in Thorn verschiedene Häuser in Bezug auf ihre Anlage, Feuersicherheit usw. manches zu wünschen übrig lassen. Hier könnte eine gesunde Wohnungsgesetzgebung viel Gutes schaffen. Eine der wichtigsten Aufgaben auf dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege ist aber auch nach dem unwiderleglichen und übereinstimmenden Zeugnisse sämtlicher Sachverständigen die endliche Erledigung der Wohnungsgesetzgebung. Seit zwei Jahren existiert ein derartiger Gesetzentwurf für Preußen; er wurde sogar seinerzeit bekannt gemacht. Allein mit jener Aeußerung scheint die Staatskraft in dieser Richtung mindestens erlahmt zu sein. Weiteres hat man nicht mehr erfahren. Kein Mensch weiß etwas darüber, ob die preußische Staatsregierung mit der Veröffentlichung jenes Entwurfes nur lediglich habe „diligentiam" prästieren, nur ihren Fleiß, ihren guten Willen habe erweisen wollen, oder ob es ihr ernst darum zu tun ist, eine lange verabsäumte Pflicht endlich zu erfüllen. Zeit, hohe Zeit wäre es, dem Landtage eine Gesetzesvorlage zur Regelung der Wohnverhältnisse zu unterbreiten, denn die Ergebnisse der in sehr vielen Städten freiwillig unternommenen Wohnungsuntersuchungen haben wahrhaft schaudererregende Zustände zutage gefördert. Wer glauben wollte, daß das gräßliche Wohnungselend eine soziale Begleiterscheinung des Großstadtlebens bilde, der würde sich einem verhängnisvollen Irrtum hingeben. In den Mittel-, Kleinstädten und auf dem platten Lande ist es tatsächlich in dieser Hinsicht nicht besser bestellt; im Gegenteil, es ist dort vielfach noch schlimmer.

Ueberall ist eine schleunige Abhilfe im Wege der Gesetzgebung, am allerbesten im Wege der Reichsgesetzgebung dringend geboten. Die jetzt bestehenden ortspolizeilichen Verordnungen reichen bei weitem nicht aus, um allen Gefahren zu begegnen, die aus den massenhaft überall vorhandenen elenden Wohnungen unausgesetzt drohen. Nicht einmal dazu reichen die ortspolizeilichen Vorschriften hin, um die Benutzung von Räumen zu Wohnzwecken zu verhindern, die ursprünglich gar nicht zu diesem Zwecke bestimmt waren. So kommt es vor, daß absolut lichtlose Löcher häufig zum dauernden Aufenthalte für Menschen, ja für kranke Menschen jahraus jahrein benutzt werden können. Das sind aber etwa keine aus der Luft gegriffenen Behauptungen, keine tendenziösen Erfindungen von Nörglern oder Schwarzsehern, sondern urkundlich durch tausende und abertausende Wohnungsuntersuchungen festgestellte, veröffentlichte und unwidersprochen gebliebene Tatsachen. Die Zustände, welche die Wohnungsenqueten schonungslos enthüllt haben, sind geradezu himmelschreiende.

In Thorn sind wir allerdings auch nicht auf Rosen gebettet, doch glauben wir mit Bestimmtheit behaupten zu können, daß unsere Stadt nicht zu den in dieser Hinsicht am stiefmütterlichsten behandelten Orten zählt. — Wir müssen indessen abwarten, was uns die Zukunft auf diesem Gebiete bringen wird.

Unsere gute Stadt Thorn kann sich im übrigen gar manches leisten, das dürfte man aus dem Kämmereietat für das Rechnungsjahr 1907/08 ersehen. Er schließt mit 1 196 000 Mark ab. Im Vorjahre bezifferte sich diese Summe auf 1 222 500 Mark; davon entfielen auf Mocker 159 200 Mark. Ein interessantes Bild ergibt sich, wenn man einzelne Positionen Revue passieren läßt.

An ordentlichen Einnahmen sind da beispielsweise unter „Polizeistrafen" 4 800 Mark eingestellt. Wirklich ein recht hübsches Sümmchen, mit dem ein „bescheidener" Beamter schon auskommen könnte. Wenn nun aber unsere gute Bürgerschaft der hohen Obrigkeit ein Schnippchen schlüge und sich gesittet und artig in alle Gesetzesparagraphen schickte, dann erlebten wir ja ein Defizit, an dem nicht nur alle Oppositionsgeister, sondern selbst unser Herr — Oberbürgermeister seine helle Freude haben müßte. Doch — es wär' zu schön gewesen! Hier ein Defizit zu verzeichnen, wäre wirklich kein Bankrott, fließen doch anderswoher ganz erkleckliche Sümmchen ein. So ergeben die direkten Steuern insgesamt 708 436 Mark., die Gesamtsumme aller Gemeindesteuern 758 393,90 Mk. (673 703 bezw. 725 210,90 Mk. im Vorjahr). An Lustbarkeitssteuern (indirekten Steuern) hat Thorn im Vorjahre 2750, Mocker 1400 Mk. aufgebracht. Nun nimmt der hochwohllöbliche Magistrat an, daß in diesem Jahre, bei den schlechten Zeiten, es halt nicht so flott gehen werde, wie bis dato; denn es sind für diese Posten im laufenden Jahre nur 2250 und 1300 Mk. eingesetzt. Wir glauben indessen, daß auch in diesem Jahre das alleweil fidele Thorn der Stadtverwaltung schon einen annehmbaren Ueberschuß von Herzen „gönnen" wird. — Wer ist dabei? — Natürlich alle!

Alles in allem: Der neue Etat stellt sich günstiger als sein Vorgänger, obwohl eine Anzahl von Zuschüssen erhöht und neue Ausgaben hinzugekommen sind. Mit diesem erfreulichen Lichtblick aus unserer Kommunalverwaltung können wir wohl zufrieden sein und für heute unsere Plauderei schließen.

Zwischen diesen beiden Staaten ist ein Vertrag abgeschlossen, der ihnen das Vorkaufsrecht sichert. Ein Vertrag zwischen Deutschland und England sichert diesen beiden Ländern das Vorkaufsrecht, falls die portugiesische Finanzkraft nicht mehr ausreicht. Auch Italien, das in Massaua Kolonien gründete, war England im Wege, das ihm schließlich Abessynien zubilligte. Abessynien machte wohl von dem italienischen Kapital Gebrauch, verzichtete aber auf das italienische Protektorat. Dann wurden die Abmachungen zwischen Frankreich und **England inbezug auf Marokko** gestreift. Frankreich, das die zweitgrößte Kolonialmacht ist und mit der Zeit auch Marokko einzunehmen hofft, sucht von Algier aus seine Expansionsgelüste zu verwirklichen. Bemerkenswert ist, wie Frankreich unermüdlich unter Aufwendung großer Opfer seine Kolonien schuf. Jetzt plant es unter dem Vorwande des Schutzes seiner Kolonien eine Saharabahn. Ferner mögen noch die holländischen Kolonisationsversuche erwähnt werden. Die bedeutendste Kolonialmacht ist England. Bis zum Beginn der 80er Jahre war die Kapkolonie noch weniger begehrenswert. Später aber bildeten die Goldminen den Untergang der Republiken, von denen England Besitz ergriff. Nun suchte es auch den Besitz der Buren an sich zu reißen, wobei sich bekanntlich Cäcil Rhodes auszeichnete Der bekannte Burenkrieg führte zur Unterwerfung der Buren. Der Redner berührte dann die ferneren Konkurrenzbestrebungen zwischen Frankreich und England, kam auf die Faschodaangelegenheit zu sprechen und schloß mit dem Hinweise, daß das Problem der Aufteilung Afrikas kein politisches, sondern ein historisches und darum nicht als für alle Zeiten gültig zu betrachten sei. Da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß in nächster Zeit ähnliche Probleme bevorstehen, sei es nötig, daß wir gerüstet dastehen, um im entscheidenden Moment einzugreifen. — Herr Oberstleutnant Liebach dankte dem Vortragenden namens des Kolonialvereins, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

— **Der Bundesausschuß des Weichselgau-Sängerbundes** ist zum Sonntag, den 10. März, zu einer Sitzung nach Graudenz einberufen, in der u. a. das Programm für das Sängerfest in Culm beraten werden soll.

— **Der Allgemeine Sterbekassenverein** hielt gestern bei Nicolai seine Jahresversammlung ab. Der erstattete Kassenbericht ergibt eine Einnahme von 1769,90 Mk., denen Ausgaben von 1707,95 Mark gegenüberstehen. Für 14 Sterbefälle wurden 1452 Mk. gezahlt. Die Entlastung der Jahresrechnung 1906 wurde von der Versammlung ausgesprochen. Die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Buckſch, Mehrlein, Moritz und Scharf, wurden wiedergewählt, ebenso die Herren Kraut, Lange und Schnibbe als Kassenrevisoren.

— **Eine Versammlung der Gastwirtsangestellten von Thorn** fand heute nacht im Nicolaischen Lokale statt. Nach einem Referat von Herrn Max von Plachecki-Berlin über „Beseitigung der gewerbsmäßigen Stellenvermittlung und Vorteile der kostenlosen Arbeitsnachweise“ wurden verschiedene den Kellnerberuf betreffende Fragen erörtert. Es wurde schließlich die Gründung eines Kellnerverbandes in Erwägung gezogen, worüber in einer späteren Versammlung Beschluß gefaßt werden soll.

Zeichenkursus. In der Zeit vom 23. Mai bis 3. Juli soll an der städtischen Gewerbeschule zu Elbing ein Fachkursus für freihändige Uebungen im Zeichnen abgehalten werden.

— **Zum Stellenwechsel.** (Eingesandt.) Zwei wichtige Fragen beschäftigen in diesen Tagen den Kaufmannsstand, sowohl Prinzipale, als Gehilfen. Einerseits heißt es: Wo nehme ich einen tüchtigen jungen Mann her? andererseits: Wo finde ich und wie bewerbe ich mich am besten und erfolgreichsten um gute Stellung? Beide Fragen sind gleich wichtig, denn mangelt es dort an tüchtigen Bewerbern, fehlt hier manchem, besonders dem jüngeren Gehilfen, die nötige Erfahrung im Bewerbswesen. Diesen Uebelständen beiderseits nach Möglichkeit abzuhelfen, hat der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband zu Hamburg eine eigene Stellenvermittlung eingerichtet. Die Leitung der Geschäfte der Stellenvermittlung der hiesigen über 100 Mann starken Ortsgruppe liegt in den Händen des Herrn Scheffler, Junkerstr. 6II. Im übrigen verweisen wir auf das Inserat der heutigen Nummer.

— **Das Promenadenkonzert** wird morgen bei günstiger Witterung von der Kapelle des Pionier-Bataillons Nr. 17 auf dem Neustädtischen Markt ausgeführt.

— **Restaurant Behrend (Sponnagelscher Ausschank),** Neustädtischer Markt. Der hier seit dem 1. d. Mts. auftretenden österreichischen Damenkapelle (Direktion Jary) wird allgemeine Anerkennung zuteil, die eine wohlberechtigte ist. Von den Darbietungen dieses Ensembles erwähnen wir besonders: „Die Stumme von Portici,“ den Walzer „Liebesengel“, eine Romanze, Solo von Fräulein Jary, Miserere aus „Troubadour“, Geigensolo „Großmütterchen“ und das beliebte „Glühwürmchen“.

— **Zur Lohnbewegung der Tapezierer.** Wie wir bereits gestern mitteilten, haben die Arbeitgeber versucht, sich mit den Gehilfen in Güte zu einigen. Da die gestellten Forderungen der Gehilfen nur zum Teil befriedigt und den ausgelernten Gehilfen nur 14 Mk., nach einem Jahr 15 Mark zugebilligt werden wogegen die Gehilfen im ersten Jahre nach der Freisprechung 17 Mk., im dritten 21 Mk. verlangen, haben, wie uns mitgeteilt wird, sich sämtliche Gehilfen solidarisch erklärt und ihre Kündigung eingereicht.

— **Stadttheater.** Am Sonntag, den 17. d. Mts., geht nachmittags 3 Uhr (bei halben Kassenpreisen) zum letzten Male „Die schöne Ungarin“ in Szene. Am Sonntag abends findet die erste Aufführung des Gerhart Hauptmann'schen Meisterwerks „Fuhrmann Henschel“ statt. Das gesamte Personal ist darin beschäftigt. Dienstag, Benefiz für Herrn Fritz Rühling: „Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs“, Detektiv-Komödie in 5 Akten von Franz v. Schönthan. Voranzeige! Donnerstag, den 21. Februar, „Am Altar“. Sonnabend den 23. Februar, „Fechter von Ravenna“.

— **Ein leichter Schneefall** hat sich heute nachmittag eingestellt. Die große Kälte hat nachgelassen.

— **Zur Vergebung** der auf dem Fußartillerie-Schießplatze entstehenden Sprengstücke, die im laufenden Jahre etwa 189 399 kg Blei, 31 237 kg Hartblei, 28508 kg Kupfer, 5510 kg Zink, 42 426 kg Messing, 4 910 kg Flußeisen, 716 436 kg Gußeisen, 273 468 kg Stahl, 539 600 kg Stahleisen ausmachen, und zwar auf ein Jahr, wurden in einem gestern anberaumten Termin auf der Kommandantur des Fußartillerie-Schießplatzes folgende Gebote abgegeben: M. Abt-Berlin 91 859 Mk., A. Goldberg-Königsberg 96 000 Mk., M. E. Pinoff-Breslau 97 500 Mk., Eugen Oscher (Inhaber Leo Besoch)-Königsberg 98 975 Mk., G. Adamsohn-Berlin 102 000 Mark, Cohn & Burchardt-Berlin 103 400 Mark, Adler jun.-Frankfurt a. Main 106 315 Mk., Joachimsthal-Leipzig 108 160 Mk., G. Ruhnau-Leipzig 108 560 Mk., C. B. Dietrich & Sohn-Thorn 109 200 Mark, Hecht-Breslau 110 500 Mark.

— **Beitrag zur Polenbewegung.** Die Schuhmacherfrau Marianna Ogonowski aus Culm war vor der Thorner Strafkammer angeklagt, am 9. November v. J. die deutschkatholischen Lehrer der städtischen Volksschule zu Culm beleidigt zu haben. Der Anklage lag folgender Sachverhalt zugrunde: Am 8. November v. J. war ein Sohn der Angeklagten vom Lehrer Lück in Culm wegen Trägheit und Widerspenstigkeit bestraft worden. Um mit Lück deshalb Rücksprache zu nehmen und um ihren Sohn zugleich wegen seines Ausbleibens am 9 November zu entschuldigen, begab sich die Ogonowski nach dem Schulgebäude. Im Hausflur wurde der Rektor Freymark infolge ihres überlauten Verhaltens auf die Angeklagte aufmerksam. Nachdem Freymark ihr den Aufenthalt im Schulgebäude verboten hatte, begab sich die Angeklagte in die Wohnung des Schuldieners Bleck, wo sie sich bei der Frau Bleck über die deutschkatholischen Lehrer beklagte und dabei ihrer Meinung Ausdruck gab, daß diese an dem Unglück der Polen die Schuld trugen. Insbesondere machte sie ihrem Herzen inbezug auf die Lehrer Lück und Reiske Luft, indem sie sich gegen diese insbesondere in beleidigenden Aeußerungen erging. Die Angeklagte behauptete, daß nicht sie, sondern die Belastungszeugin Bleck die beleidigenden Aeußerungen getan habe. Durch die Beweisaufnahme wurde jedoch die Schuld der Angeklagten erwiesen. Der Gerichtshof erkannte auf eine Gefängsstrafe von 2 Monaten.

— **Wegen fahrlässiger Tötung** standen der Wirtschaftsassistent Erich Telge aus Falkenstein und der Akkordunternehmer Franz Jastrzembski aus Königl. Rehwalde vor der hiesigen Strafkammer. Auf Anordnung des Gutsverwalters Hugo Spitzer in Falkenstein wurde im März 1905 aus einer Sandgrube zum Zuschütten eines Teiches auf dem Gutsgelände Falkenstein Erde entnommen. Die Erde wurde auf einer Feldbahn aus der Grube herausgeschafft. Mit dem Beladen der Wagen waren in der Grube u. a Arbeiter Lubowicki, sowie die Mädchen Opolka und Jastrzembski beauftragt, die von dem Angeklagten Jastrzembski beaufsichtigt wurden und unter seiner Anleitung die Erdarbeiten verrichteten. Die Kontrolle und Oberaufsicht stand dagegen dem Angeklagten Telge und dem Gutsverwalter Spitzer zu. Am 21. März 1905 war die Grube bis zu einer Tiefe von 3½ bis 4 Metern ausgeschachtet, und zwar in der Weise, daß die Seitenwand ziemlich steil herabhing und ein Einstürzen befürchten ließ. Als am Morgen des genannten Tages etwa um 7 Uhr die vorhin erwähnten Arbeiter und Arbeiterinnen mit dem Beladen der Feldbahnwagen beschäftigt waren, gab die Wand plötzlich nach und verschüttete die Mädchen Opolka und Jastrzembski vollständig, den Arbeiter Lubowicki dagegen nur soweit, daß ihm der Kopf und die Arme freiblieben. Trotz der sofort in Angriff genommenen Rettungsarbeiten gelang es, nur den Lubowicki lebend herauszubekommen. Die Opolka und die Jastrzembski konnten nur als Leichen herausgegraben werden. Dieses Unglück sollen die beiden Angeklagten und der Gutsverwalter Spitzer durch Fahrlässigkeit verschuldet haben. Sie sind dieses Vergehens auch durch Urteil der hiesigen Strafkammer vom 27. November 1905 für schuldig befunden und deshalb Spitzer und Telge zu je 2 Wochen, Jastrembski zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil haben die beiden letzteren Revision eingelegt. Die Folge davon war, daß das Reichsgericht die Sache zur nochmaligen Verhandlung zurückverwies. Die neue Verhandlung, in der Spitzer als Zeuge die Erklärung abgab, daß ihn für den Unfall einzig und allein die Verantwortung treffe, endigte mit der Freisprechung des Telge und des Jastrzembski, der Vertreter der Staatsanwaltschaft hatte selbst Freisprechung beantragt.

— **Gefunden:** Ein Küchenparadetuch.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 1,12 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur — 13, höchste Temperatur — 7, niedrigste — 20, Wetter: trübe; Wind: süd; Luftdruck 27,10.

Podgorz. Mit der Kanalisationsfrage beschäftigte sich die letzte Stadtverordnetensitzung in geheimer Beratung. Die Heeresverwaltung will für das Barackenlager eine Schwemmkanalisation einführen, die durch Podgorz geleitet und auf der Gemarkung bei Glinke auf Rieselfeldern endigen soll. Der Bürgermeister hat sich an die Intendantur des 17. Armeekorps in Danzig mit der Bitte gewandt, der Gemeinde Podgorz einen Anschluß an diese Schwemmkanalisation zu gestatten. Von der Militärbehörde ist ein günstiger Bescheid eingetroffen. Auch das Kriegsministerium steht dieser Angelegenheit wohlwollend gegenüber. Es wurde beschlossen, von dem Professor Döpler an der Technischen Hochschule zu Danzig, der für die Heeresverwaltung tätig ist, ein Projekt nebst Kostenanschlag für die Podgorzer Kanalisation anfertigen zu lassen und das Projekt der Gemeindevertretung in der nächsten Sitzung zur Kenntnisnahme vorzulegen. Eine Kanalisation für Podgorz würde etwa 250 000 Mk. kosten, wenn die Gemeinde sie selbst erbaut. Gelingt der Anschluß an die Schwemmkanalisation der Heeresverwaltung, so dürften die Kosten nur etwa ein Drittel dieser Summe betragen.

s **Zlotterie.** Als Schulvorsteher ist Besitzer Emil Sonnenberg von der Gemeindevertretung einstimmig gewählt. — 6 russische Grenzsoldaten kamen neulich in unseren Ort, die bei dem bei Smolnik gelegenen Kordon desertiert waren. Sie erzählten, daß sie von dem Kapitän und den Unteroffizieren grob behandelt würden. Auch gebe man ihnen schlechtes Essen. Im Gasthause des Herrn Kolinski machten sie Rast, um sich etwas zu erfrischen. Darauf ließen sie sich nach Thorn fahren, wo sie ihre Beschwerde bei dem russischen Konsul vorbringen wollten.

Aus aller Welt

Ein Aschenregen in Niederschlesien, gewiß ein seltenes Phänomen, hat sich bei Liegnitz ereignet. Während eines Sturmes gingen bedeutende Mengen gelbbrauner Vulkanasche nieder.

Gemeinsam in den Tod. Um die Familie ihres verheirateten Geliebten nicht unglücklich zu machen, vergiftete sich in Dresden eine Kellnerin. Hierauf hat sich auch ihr Geliebter vergiftet.

Selbstmord eines Soldaten. Musketier Josef Lottenbörger von der fünften Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 53 in Köln, der seit dem 2. Januar von seinem Truppenteil verschwunden war, wurde bei Duisburg als Leiche ans dem Rhein gezogen. Es liegt Selbstmord vor.

Das Marinegericht in Kiel verurteilte den Matrosen Narjes vom Linienschiff „Elaß“, der bei der Kaisergeburtstagsfeier aus reiner Rauflust mehrere Unteroffiziere schwer mißhandelte, zu 5 Jahren Gefängnis.

Terrainverdienste. Was an einem Terrain verdient werden kann, zeigt der jetzt perfekt gewordene Verkauf des Geländes der Trabrennenbahn Weißensee bei Berlin. Das Terrain gehörte früher der Trabrennenbahn Weißensee. 1892 brachte Prince-Smith für den Preis von 167 000 Mk. das Gelände in seinen Besitz. Die damaligen Mitglieder des Weißenseer Trabrenn-Vereins, der Fleischermeister Franz Grunow, der Fleischermeister Karl Banfeld und die Schwagerschen Erben, die sich bei den Prince-Smithschen Transaktionen benachteiligt fühlten, hatten gegen diesen zwar einen Prozeß wegen 300 000 Mark Entschädigung angestrengt, sind aber mit ihrer Forderung nicht durchgedrungen. Prince-Smith verkaufte etwa 10 Jahre später das Gelände für 950 000 Mark an den Westender Rennverein und sicherte sich außerdem eine lebenslängliche jährliche Rente von 35 000 Mk. und einem Sportfreunde eine Rente von 10 000 Mark. Jetzt ist das Terrain an eine Terraingesellschaft weiterveräußert worden, und zwar für den horrenden Preis von 1 600 000 Mark.

Explodiert ist auf dem Hasper Eisen- und Stahlwerke die Gasmaschine eines Hochofens. Dadurch wurden zwei Arbeiter getötet und mehrere schwer verletzt.

Eine gewaltige Feuersbrunst zerstörte, wie aus Newyork gemeldet wird, die Motorwagenfabrik von Daimler auf Long Island. Der Schaden beträgt etwa eine halbe Million Dollars.

Neueste Nachrichten

Bromberg, 16. Febr. Die **Landbank** in Berlin verkaufte das im hiesigen Kreise belegene, zirka 1365 Morgen große Rittergut Myslencinek an den Rentier Karl Meisel aus Bromberg.

Berlin, 16. Febr. Pfarrer **Naumann** wird sich nicht der süddeutschen Volkspartei, sondern der **freisinnigen Vereinigung** anschließen.

Die vom Grafen Posadowsky angeregte Reform des Gesetzes über den **unlauteren Wettbewerb** ist bereits in Angriff genommen.

Berlin, 16. Februar. In dem **Prozeß** gegen den Bureauassistenten **Pöplau** aus dem Kolonialamt wegen Entwendung und Bekanntgabe von Aktenstücken wurde Reichstagsabgeordneter **Erzberger** heute als Zeuge vernommen. Zeuge berief sich auf seine Immunität als Reichstagsabgeordneter und verweigerte sein Zeugnis, weshalb er vom Gerichtshof in eine Geldstrafe von 100 Mark genommen und gleichzeitig **Zeugniszwangshaft** verfügt wurde. Später erklärte Erzberger, er habe nicht gewußt, daß die Akten, in die er Einsicht bekommen habe, gestohlen gewesen seien. Das Gericht hob dann die Zeugniszwangshaft auf, ließ aber die 100 Mark Ordnungsstrafe bestehen. Die Vereidigung Erzbergers wurde ausgesetzt.

Berlin, 16. Febr. **Justizrat Wilhelm Bruck** hat sich in seiner Wohnung, Mohrenstraße, **erschossen.**

Hamburg, 16. Februar. Gegenüber Meldungen aus Algier, daß der Postdampfer „Moltke“ mit einem Kohlenschiff zusammen gestoßen sei und mehrere Personen hierbei ertrunken sein sollen, wird nunmehr festgestellt, daß es sich nur um einen Kohlenprahm handelt und **keine Menschen umgekommen** sind.

Leipzig, 16. Februar. In Schönheide im Erzgebirge wurden aus dem **Militärverein 114 Mitglieder** wegen Teilnahme an sozialdemokratischen Bestrebungen **ausgeschlossen.**

Hannover, 16. Februar. Das Schwurgericht verurteilte den **Bankier Palte** wegen fortgesetzter Depotunterschlagungen und betrügerischen Bankerotts zu **drei Jahren sechs Monaten Gefängnis.**

Aachen, 16. Februar. In der hiesigen Gegend ist **Genickstarre** ausgebrochen. Im Elisabeth-Krankenhause sind in der letzten Woche drei Personen dieser Krankheit erlegen.

Lodz, 16. Februar. Hier wurde der Direktor der Kretschmerschen Weberei, Alois Groß, von Arbeitern erschossen.

Petersburg, 16. Februar. **Millionenunterschlagungen** haben ein hoher Offizier, Dassino, und Staatsrat Pawlow, als sie in Schanghai weilten, um Port Arthur mit Proviant zu versorgen, sich zu schulden kommen lassen. Die Höhe der unterschlagenen Summe beläuft sich auf 10 bis 15 Millionen Rubel.

Wien, 16. Februar. Prinzessin **Clementine von Koburg** ist heute vormittag **gestorben.**

Rom, 16. Februar. Aus Antananarivo (Madagaskar) wird berichtet: Bei Antataba **stürzte** ein Teil eines im Bau befindlichen **Tunnels** ein; dabei kamen der Unternehmer der Anlage, namens Kock, und sechs Eingeborene ums Leben.

Kurszettel der Thorner Zeitung
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 16 Februar		15. Feb.
Privatdiskont	4 7/8	4 7/8
Österreichische Banknoten	85,05	85,—
Russische „	215,65	215,60
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,70	97,80
3 pZt. „	86,40	86,30
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	97,80	97,80
3 pZt „	86,50	86,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	101,25	101,25
3½ pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfbr.	95,—	94,90
3 pZt. „ „ II „	84,30	84,30
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	91,75	91,25
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	—,—	73,20
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	90,40	90,—
Gr. Berl. Straßenbahn	182,30	182,90
Deutsche Bank	243,25	243,25
Diskonto-Kom.-Ges.	185,—	185,25
Nordd. Kredit-Anstalt	122,75	122,90
Allg. Elektr.-A.-Ges.	210,30	210,75
Bochumer Gußstahl	243,90	242,80
Harpener Bergbau	221,70	218,50
Laurahütte	241,75	241,25
Weizen: loko Newyork	84—	85 5/8
„ Mai	186,75	187,75
„ Juli	187,75	188,75
„ September	182,25	—,—
Roggen: Mai	176,50	177,50
„ Juli	177,—	177,75
„ September	165,75	166,50

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfuß 7%.

Städtischer Zentral-Viehhof in Berlin.

Berlin, 16 Februar. (Eigener telephonischer Bericht). Es standen zum Verkauf: 5339 Rinder, 1494 Kälber, 8783 Schafe, 13781 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 Kilogramm Schlachtgewicht in Mark (bezw. für 1 Pfund in Pfennig) **Rinder.** Ochsen: a) 78 bis 82 Mk. b) 73 bis 74 Mk. c) 66 bis 70 Mk., d) 62 bis 65 Mk. Bullen: a) 79 bis 83 Mk., b) 73 bis 78 Mk., c) 62 bis 65 Mk. Färsen und Kühe: a) — bis — Mk., b) 68 bis 70 Mk., c) 66 bis 67 Mk., d) 60 bis 65 Mk., e) 56 bis 58 Mk. **Kälber:** a) 86 bis 90 Mk., b) 78 bis 82 Mk., c) 56 bis 66 Mk., d) 60 bis 65 Mk. **Schafe:** a) 80 bis 84 Mk., b) 75 bis 79 Mk., c) 60 bis 65 Mk., d) — bis — Mk., e) — bis — Mk. **Schweine:** a) 57 bis — Mk., b) 54 bis 56 Mk., c) 48 bis 52 Mk. d) 53 bis — Mk.

Die glückliche Geburt eines kräftigen **Knaben** zeigen an

Röbel i. Mecklbg., 15. Febr. 1907

Benno Becker u. Frau,
Lydia geb. Danziger.



Nach schwerem Leiden verstarb mein lieber Sohn, unser guter Bruder, der Maurer

Gustav Nehring

im 32. Lebensjahre.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn, d. 16. Februar 1907

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 18. d. Mts., nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des Altst. ev. Kirchhofes aus statt.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 25. d. Mts. vormittags 10 Uhr
werden wir in Thorn-Mocker, Lindenstraße Nr. 26

1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Kleiderschrank u. 1 Spiegel

gegen Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn, den 12. Februar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, d. 23. d. Mts. vormittags 10 Uhr
werden wir auf dem Rathaushofe hierselbst

ein Kleiderspind

gegen Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn, den 12. Februar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, d. 23. d. Mts. vormittags 11 Uhr
werden wir Schloßstraße Nr. 14, 1 Treppe

ein Pianino

gegen Barzahlung meistbietend versteigern lassen.

Thorn, 12. Februar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im städtischen Schlachthause ist die Stelle eines

zweiten Maschinisten

Anfang März cr. zu besetzen gegen ein monatliches Gehalt von 80 Mk. und vierwöchentliche Kündigung.

Geeignete Bewerber, die das Schlosserhandwerk erlernt haben, wollen sich im hiesigen Schlachthause melden, oder ihr Gesuch unter Beifügung etwaiger Zeugnisse dort einreichen.

Thorn, den 16. Februar 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Bei der diesseitigen Verwaltung sind

4 Nachtwächterstellen

zum 1. April 1907 zu besetzen. Das Gehalt beträgt im Sommer 45 M. und im Winter 50 M. monatlich, und wird voraussichtlich vom 1. April 1907 ab auf monatlich 50 M. im Sommer und 55 M. im Winter erhöht werden. Außerdem wird Lanze, Seitengewehr und im Winter eine Burka geliefert.

Bewerber wollen sich bei Herrn Polizei-Inspektor Zelz persönlich unter Vorzeigung ihrer Papiere melden.

Militäranwärter werden bevorzugt.

Thorn, den 9. Februar 1907.

Der Magistrat.

Kleie- etc. Versteigerung.

Am Freitag, den 22. Februar ds. Js. vormittags 10 Uhr
werden im Geschäftszimmer der Zweigverwaltung A

Roggenkleie, Fussmehl etc.

versteigert.

Kgl. Proviantamt Thorn.

Frische Pfannkuchen

Dutzend 40 und 50 Pfg.

empfiehlt

Paul Seibicke, Feinbäckerei.

10 Pfund-Postsack der bekannten

Oderbruch-Gänsefedern

liefere unverfälscht, mit sämtlichen Daunen, frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, geg. Nachnahme von 13,20 Mk. Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis.

Richard Lübeck,
Fürstenfelde (Neumark).

Den Herren Kollegen von Thorn, Umgegend und Nachbarstädten teile ich ergebenst mit, daß ich hier am Ort einen

Arbeits-Nachweis

für

Bäckergesellen u. Konditorgehilfen

eingerichtet habe.

Ich werde stets bemüht sein, für nur tüchtiges und zuverlässiges Personal Sorge zu tragen.

Hochachtungsvoll

R. Witt, Bäckermeister,
Strobandstraße 12.

Vertreter

(auch Damen) sucht gegen **höchste** Provision die seit 28 Jahr. besteh. Holzrouleaux-Fabrik **C. Klemt, Wünschelburg Schl.**, für ihre erstklassigen, 6 mal mit höchst. Ausz. präm. Fabrik. in Jalousien, Schutzwänden, Rouleaux (bes. prachtvoll gemalten Schaufenster-Rouleaux), sowie Neuheiten für Gastwirte.

— Referenzen erbeten. —

Tüchtige Kesselschmiede

erhalten dauernde Beschäftigung. Kostenfreier Stellennachweis durch das **Arbeitsnachweis-Bureau, Stettin, Langestr. 8.**

Ein Maurer

für Stemmarbeiten gesucht. Zu erfr. bei Monteur **Franke, Leibitscher-tor-Kaserne,** Latrinenumbau.

Einen Lehrling

suche ich zum April d. Js. für meine Buchhandlung.

E. F. Schwartz.

Lehrling

stellt ein

Strehlau, Klempnermeister, Coppernicusstr. 15.

Ein zu Ostern die Schule verlassender gesunder, kräftiger Knabe mit guten Schulkenntnissen kann als

Schriftsetzer-Lehrling

gegen Kostgeld eintreten. Lehrzeit 4 Jahre.

Buchdruckerei der „Thorner Zeitung“
Seglerstraße 11.

Ordentlichen Laufburschen

stellt ein

Dampfwäscherei „Frauenlob“.

Junge Dame

sucht Darlehn von 25—30 Mk. gegen zweimonatliche Abzahlung. Off. unter **„30“** a. d. Geschäftsst.

Zum Antritt vom 1. April cr. suchen wir eine gewandte, mit schriftlichen Arbeiten vertraute

Kassiererin.

Nur schriftl. Bewerbungen erbitten

Tarrey & Mroczkowski,
Eisenhandlung.

Geübte Schreiberin

für **Schreibmaschine** im Anwaltsbureau von sofort gesucht. Angeb. unter **M. 100** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Empfehle und suche

zu jeder Zeit Wirtinnen, Kochmamsell, Stützen, Büfettfräulein, Verkäuferinnen, Kassiererinnen, Kindergärtnerinnen, Bonnen nach Rußland, bei fr. Reise. Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles, für Hotel und Privat, Hausdiener, Kutscher für Hotel und Ausspannung, Kellner-Lehrlinge und Laufburschen.

Stanislaus Lewandowski,
Agent und Stellenvermittler,
Baderstraße 28 I. Fernsprecher 52.

Geübte Taillenarbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung bei **Marie Fuhrmeister,** Bäckerstr. 15 I.

Mehrere Kinderfräulein

nach Warschau und Umgegend bei hohem Lohn gesucht.

Wanda Gniatczynska,
Stellenvermittlerin,
Thorn, Neust. Markt 14.

Gut erhalt. Schreibtisch zu kauf. ges. Ang. u **G. 100** a. d Geschäftsst.

Eine Nähmaschine (Singer), ein Fahrrad, 1 Tesching u. 1 Chaiselongue

zu verkaufen Mauerstr. 91.

P. P.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich am hiesigen Orte, **Coppernicusstr. 23** ein **Vermittlungs-Bureau** für An- und Verkauf von Gütern, Grundstücken, Geschäften 2c. und Beleihungen jeder Art, sowie einen

Stellen-Nachweis

für kaufmännisches und anderes Geschäftspersonal eröffnet habe. Koulante und reelle Bedienung zusichernd, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

Joseph Birkner, Thorn,
Agent und Stellenvermittler.

Verband Westpreußischer Frauenvereine.
Zentralauskunftstelle für Frauenberufe,

Fortbildungsschulen und Kurse für Mädchen aller Stände, Armen- und Waisenpflege.

Fürsorgeerziehung, Vereinsangelegenheiten u. a. m.

Mitglieder von Verbandsvereinen erhalten Auskunft gegen Einsendung von Porto, Nichtmitglieder gegen Einsendung von 50 Pfg. und Porto **Der Vorstand. Danzig, Neugarten 35.**

Tüchtige Vertreter suchen wir unter sehr günstigen Bedingungen für unsere vorzügl. **Fahrräder,** mit $2\frac{1}{2}$ Jahr, **Prima Nähmaschinen** m. 6 Jahr Garant., **Centrif.-, Wasch-, Wring-, Mangel-** u. **Buttermaschinen** mit voller Garantie zu **ausserordentlich billigen Preisen.**
„Spurt“, Maschinen- u. Fahrradwerke, G. m. b. H., Berlin N. 24.

Leichte Existenz.

Mark 6750 reiner Überschuss pro Jahr.

Nur wegen **Ueberbürdung verkaufe** von m. drei Geschäften, das im **Osthavell. Kreis** langj. betrieb., **Futtermittelgeschäft mit Grundstück,** Preis, Anzahlung, Uebernahme nach Besichtig. Das Geschäft vergrößert sich von Jahr zu Jahr und ist für Anfänger oder Herrn der Futtermittelbranche sichere Brotstelle. Offerten unter **J. E. 7739** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Krankenversicherung.

Wir suchen für alle Plätze geeignete

Vertreter

bei guten Bezügen. Qualif. Bewerber, welche Sicherheit bieten, erhalten evtl. größ. Bezirk. Ausführl. Off. erb. **Allgemeine Kranken-Versicherungs-Kasse, Chemnitz,** Sachsen.

! **Weingroßhandlung**

J. Bourdonnay, St. Avold (Lothr.)

Spezialität: Gar. echt. **Rotwein** zu 50, 60, 70—100 Pfg. pro Liter. In Fässern von 25 Liter an.

Niedrigster Preise wegen an Unbekannte gegen Nachnahme.

Brüche!!!!

Neben meinem bewährten Gürtelbruchband

Extrabequem

empfehle als **hervorragende Neuheit** Bruchband „Monopol“ D. R. P. 161 649 von **Dr. med. Wagner.** Zahlreiche Anerkennungsschreiben. Leib- und Vor allbinden, Geradehalter, Gummistrümpfe. Mein langjähriger Vertreter ist wieder mit Mustern anwesend in

Thorn, Mittwoch, 20. Februar, 9—4, Hotel Dylewski.

L. Bogisch, Bandagenfabr., **Stuttgart.**

Neu!



Zu haben bei:
Hugo Eromin. Kol.,
Elisabethstr. 14.

Ausprobiert!

Die beste Haarfarbe der Welt

gegen rote und graue Haare, garantiert unschädlich.

— Probe umsonst. —

In den Farben blond, braun und schwarz, à Karton 3,50 M.

Alleinverkauf für Thorn:

J. Eisenhardt, Frisiersalon,
Hotel 3 Kronen.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost“ Eßlingen.

Goldene Medaille.



Mode-Salon
Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.

Baderstraße Nr. 1

ist eine kleine Wohnung für M. 200 an ruhige Mieter vom 1. April ab zu vermieten. **Paul Engler.**

Frdl. Hofwohnung

parterre, 2 Stuben, große Küche, Kammer und Zubehör, zum 1. April zu vermieten.

Louis Joseph, Seglerstr. 28.

Artushof.

Sonntag, den 17. Februar 1907, ab 8 Uhr abends

Gr. Streich-Konzert

des Musikkorps Fußartillerie-Regiments Nr. 15, unter persönlicher Leitung ihres Königlichen Musikdirigenten Herrn **Krelle.**

Es gelangen u. a. zum Vortrag:

Ouvertüren: N. W. Gade „Nachklänge von Ossian“, Adam „Der König von Yvetot“; Fantasie: Wagner „Der fliegende Holländer“; Walzer: „Du und Du“ a. d. Op. „Die Fledermaus“, Waldteufel „Ganz Allerliebst“, Liszt „Ungarische Rhapsodie Nr. 1“; Bousquet „Les Fauvettes“ Solo für zwei Pikkolo-Flöten; Konradi „Offenbachiana“, Potpourri über Melodien aus Offenbach'schen Opern.

TIVOLI.

Sonntag, den 17. Februar 1907

Gr. Streich-Konzert.

Anfang 6 Uhr. ~ ~ **Eintritt 25 Pf.**

Um zahlreichen Besuch bittet

Hermann Fisch.

Viktoria-Park.

Am Sonntag, den 17. Februar 1907

Großes Familien-Kränzchen.

Vorzüglicher Kaffee, Kuchen, Speisen und Getränke.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde.

Dienstag, d. 19. Februar, abends 8½ Uhr im kleinen Schützenhaussaal

Vortrag

des Herrn **Dr. med. Arendt-Charlottenburg** über die Influenza, ihre Entstehung, Verhütung und naturgemäße Behandlung

Eintritt auch für Nichtmitglieder frei.

Deutschnat. Handlungsgehilfen-Verband Hamburg,

größter kaufmännischer Verein der Welt

empfiehlt den Herren Chefs seine vollständig kostenfreie Stellenvermittlung.

Geschäftsstelle am Platze:

A. Scheffler, Junkerstr. 6 II.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Neustädt. Markt 5.

Täglich von abends 6 bis 11½ Uhr:

Frei-Konzert

von dem neu engagierten

österreichischen Damen-Orchester

Direktion: **J. Jary.**

Um gütigen Zuspruch bittet

G. Behrend.

Ausschank der Sponnagel'schen Brauerei.

Oesterreichisches Damen-Orchester.

Heute, Sonntag, von 11 Uhr vormittags:

Früh-Konzert

Hochachtungsvoll

G. Behrend.

Eisbahn

Grützmühlenteich.

Sonntag, den 17. d. Mts.

Großes Konzert

Anfang 2 Uhr.

Abends elektrische Beleuchtung der Bahn.

Eintritt 25 Pfg., Kinder bis zu 12 Jahren 15 Pfennig.

R. Röder.

Toter Weichselarm.

Glatte sichere

Eisbahn.

F. v. Szydlowski.

Ein Laden

z. v. **H. Wohlfeil,** Schuhmacherst. 24.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 17. Februar 1907, nachm. 3 Uhr
(bei halben Preisen):

Die schöne Ungarin.

Große Gesangsposse in 4 Akten von Mannstädt u. Weller.

— Musik von G. Steffens. —

Abends 7½ Uhr:

Zum 1. Male! **Neuheit!**

Fuhrmann Henschel.

Schauspiel in 5 Akten von G. Hauptmann.

Dienstag, den 19. Februar 1907.

Benefiz für Herrn Fritz Rüthling.

Drei Erlebnisse eines englischen Detektivs.

Detektiv-Komödie in 3 Akten von Frz. von Schönthan.

General-Versammlung

Montag, den 25. Februar, abends 8 Uhr bei Nicolai

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung per 4. Quartal 1906.
2. Rechnungslegung für das Jahr 1906.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz.
4. Beschlußfassung über die Gewinn-Verteilung.
5. Wahl von 3 Rechnungsrevisoren.
6. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
7. Wahl von 3 Aufsichtsrats-Mitgliedern.
8. Feststellung der Höchstbeträge der zu gewährenden Kredite und aufzunehmenden Darlehen.
9. Feststellung der Höhe der den Vorstands- und Aufsichtsrats-Mitgliedern zu gewährenden Vergütigung.

Die Bilanz liegt 8 Tage im Geschäftszimmer zur Einsicht aus.

Vorschuss-Verein zu Thorn
e. G. m. u. H.

Robert Goewe. Herm. F. Schwartz. J. Schnibbe.

Wiener Café.

Morgen Sonntag von 5 Uhr nachmittags ab:

Tanz.

Es ladet freundlichst ein

Fr. Woelk.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 17. Februar.

Altstädtische evangelische Kirche.

Abends 6 Uhr: **Kein Gottesdienst.**

Hierzu ein zweites Blatt und zwei Unterhaltungsblätter.

FÜR DIE FAMILIE
Nr. 41 1907.
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Am Schiessrotried

Schmuggler-Roman von Valentin Traudt

(2. Fortsetzung.)

Die Dämmerung war allgemach hereingebrochen und der Mond kam still seine silberne Bahn herauf. Marie seufzte tief. Auch in ihr war es grau geworden, ohne daß ein Licht der Hoffnung seine Strahlen in ihre Seele senkte. Ein Leben voller Unruhe und Angst stand vor ihr, liebeleer . . . Eine verlorene Zukunft . . . Und kein tröstendes Herz zur Seite.

Es war ein starres Hinbrüten, in welchem die beiden so voreinander standen. Keines wagte mehr ein Wort. Ihre milden, lieblichen Züge waren steinern und hart geworden, als lägen bittere Jahre des Entbehrens und aussichtslosen Kampfes hinter ihr.

„Marie, Marie!" stammelte er plötzlich wieder. Aber sie ließ ihn stehen und schritt hinaus.

Ein schmaler Streifen Mondlicht fiel in die ärmliche Stube und so wurde ihm ganz unheimlich. Und wieder rief er: „Marie, Marie!" Doch die Tochter hörte ihn nicht.

Oben in ihrer kleinen Dachstube kniete sie vor ihrem Bett, über dem ein kleines Heiligenbild — die vierzehn Nothelfer — hing und betete lange und heiß, einen düsteren, entschlossenen Ausdruck in ihrem Gesichte. Aber es wollte kein Trost, keine Ruhe über sie kommen. Und dann dachte sie wieder an Charles. Warum war er nicht gekommen? Warum hatte sie diese schweren Stunden allein überstehen müssen? Vielleicht hätte er einen Ausweg gewußt?

Als Marie ihrem Vater in der Dunkelheit die Abendsuppe in die Stube brachte, saß er vor einer Flasche Rotwein. Er schien alles von vorhin vergessen zu haben; denn seine grauen Augen schwammen in fröhlichem Glanz. „Du bist doch mein gut' Kind", fing er an.

Die Tochter schob wortlos die Suppe neben das halbgeleerte Glas.

„Wenn erst Jean da ist, raucht's in der Küche anders, nit?"

Sie entgegnete wieder nichts. Im Gehen aber wandte sie sich ihm zu: „Und das versprech' noch, daß du nit weiter trinkst."

Da starrte er sie lächelnd an. „Mit mir muß ich selbst fertig werde'."

Marie seufzte. „Aber das eine sag ich dir, die Hochzeit ist nit eher, als bis Charles zu den Grenzern gange' ist. Nit eher."

Er wagte keinen Widerspruch und ließ Marie hinausgehen. Sie schritt langsam über die Matte und setzte sich auf die Felsgruppe, die ungefähr in der Mitte zwischen ihrer Hütte und dem Wege nach Sulzern trotzig aus dem feuchten Grüne emporragte. Das Tal bedeckte lichter Nebel, über den die Strahlen des Mondes in flimmerndem Glanze glitten. Lange Dunstschleier wogten auf und ab, umtanzten die Felsen, schlangen sich an den Bergwänden hinauf und schwebten dann wieder in vornehmer Ruhe hinab zu dem weiten Nebelmeer. Drüben standen finstere Kiefern und Tannen und griffen mit ihren schlanken Fingern nach den silbernen Sternen. Aber dieser Zauber der Verklärung, der auf der Landschaft lag, vermochte nicht jene belebende und zugleich besänftigende Ruhe in das Herz des einsam sinnenden Mädchens zu senken. Die Bäume erzählten ihr nicht die halb vergessenen Märchen der Mutter vor, die Sterne wiesen ihr keinen Weg nach oben, der schwache Schimmer des letzten Rotes, welcher noch auf dem Gipfel des Hoheneck lag, erinnerte sie nur an einen verlorenen, unglücklichen Tag. Zu ihren Füßen schlief das dunkele Heidekraut und hinter ihr zirpten in den grau schimmernden Felsblöcken die Heimchen ihre traulichen Weisen. Sie sah und hörte nichts. Nichts war ihren Sinnen mehr faßbar. Wie Nebelbilder lag alles um sie herum, fern, kalt, unbekannt wie eine fremde Welt. Die Kraft des Denkens schien sogar in ihr zu erlahmen. Sie verhüllte ihr Antlitz und weinte. So saß sie lange da, wie verwachsen mit dem harten Gestein. Nur ein leises Zucken überfuhr sie manchmal und sie sah dann auf wie von einem Traume erwacht . . . .

Ueber dem Bergsattel stand der Mond und alles Licht floh hinauf zu ihm. Die Täler verschwanden in düsterem Schwarz.

Und nun löste sich von dem Dunkel eine Gestalt los. Langsam verfolgte sie die Biegungen des Pfades, hielt lauschend ein, schritt vorwärts, blieb wieder stehen. Die harte Erde knirschte unter dem schweren Tritt. An dem knorrigen, dürren Tannenstämmchen bog er ab und das Geräusch seiner Schritte verlor sich auf dem weichen Gras. Vor der Feldgruppe hielt der späte Wanderer an. Marie sah auf. Die Gestalt schrak einen Schritt zurück.

„Charles!"

„Marie!"

Die beiden heißen Worte verschlangen sich zu einem Ausruf. Das Mädchen sprang von dem Steine und fiel dem Angekommenen um den Hals. Er schien ihr noch stattlicher geworden. Seine lieben Augen blitzten ihr beseligt entgegen. Eine Zeit lang sprachen beide kein Wort. Ihre Hände hatten sich gegenseitig gefaßt, als ob sie sich nie wieder loslassen wollten und nur das heiße, wallende Blut, das lebhafte Klopfen der Herzen verriet die mächtige Bewegung, die durch sie hinging. Statt des Wortes stellte sich der festere Druck der Hand, der längere Kuß ein. Und als der schönen Marie gar Tränen kamen, Tränen, die Charles nicht verstand, warf sie sich an seine Brust und umschlang ihn dabei so innig, daß ihm fast der Atem verging.

„Warum ist's so spät geworde', Charles?"

„Ich, ich hab' heut von meiner Schwester das erfahre' mit dem Jean und wollt' hier sehe', ob's wahr wär', wollt' warte', ob er von dir käm', Marie. — Gelt sell ist nit wahr? — Gelt, du bist noch mei' Maidle?"

„Ach, Charles," schluchzte sie von neuem.

„Hast hier nit gewartet? — Auf wen?"

Das Mädchen kam ihm so sonderbar vor, so weich und hingebend und so zerstreut und verwirrt. Als er keine Antwort erhielt, fragte er noch einmal: „Hast nit auf mich gewartet, Marie?"

„Doch, doch, Charles!“ rief sie und fuhr dabei auf. „Schon heut' Mittag hab' ich gewartet. — Warum kamst nit? — Jetzt ist es zu spät. — Das Annabäbi hat Recht, Charles. — Heut' war er da und Angst hat ich bis vorhin, ihr hätt' euch troffe'.“

„Angst hattst?“

„Um dich, Charles,“ entgegnete sie warm. „So wahr und wahrhaftig nur um dich. — Ich lieb' en nit; aber ich muß, ich muß.“

Er blickte sie mit heißer Leidenschaft an. „Gesehe' hab' ich en,“ erklärte der Bursche flüsternd. „Vorhin ist er aus Sülzern 'raus über die Heid' und ich glaubt' er wollt' zu dir, Schatz. — Maidli, Maidli, was ich für e' Wut auf en hat.“

„Charles!“

„Und ich komm zu spät?“

„Ja!“ stieß sie ängstlich heraus. Ihr Antlitz war ganz bleich geworden und sie stand im weißen Mondlicht zitternd vor ihm wie eine Totkranke. „Vielleicht war's das letzte Mal, daß ich dich allein sehe, wenn ich nit die Bedingung gemacht hätt', erst wann du bei den Grenzer' wärst, wollt' ich en nehme',“ fügte sie dumpf hinzu.

„Das ist gefehlt gewese'.“

„Es ist also wahr?“ fragte sie gedehnt.

„Ja, in Colmar ware' sie wieder an mir. Unteroffizier bin ich geworde' und mei' Probezeit fängt bald an. Weil ich alle Ecke, und Winkel kenn', wolle' sie mich. Dann soll er sich hüte', Marie. Ich war so froh, so froh! Niemand hätt' uns was tue' könne' und ich hätt' ihn schon fortgebracht; denn daß er dir nachschlich, wußt' ich schon lang, Marie.“

„Und 's Annabäbi, dei' Schwester, hättst auch unglücklich gemacht?“

„Mei' Schwester soll so kein', das darf nit sein.“

„Aber ich muß!“

„Du mußt? — Weil er reich ist und 's dem Alte' gefällt? — Marie, du brauchst nit. Jetzt kann ich dich schütze', jetzt hab' ich en in der Hand.

„Weil er reich ist nit, Charles“, fiel sie mit leisem Beben in ihrer Stimme ein. „Wenn er gar niks hätt', müßt ich en nehme.“

„Weil dein Vater mit em war? — Er ist ja nit erwischt worde', er kann, er muß von dem Geschäft lasse'. Siehst, Marie, wenn ich erst angestellt bin, hat er 's nit nötig. Man hat schon Verdacht auf den Wehrlein und sein Anhang und bei der erst' Gelegenheit ist alles aus. So ein' darfst nit nehme'! Schon längst hätt' mer sie gehabt, wenn Verlaß auf alle Grenzjäger gewese' wär. Man ist der Gesellschaft auf der Spur und ich werd' gleich fest angestellt', wenn mer 'rauskriegt, daß Grenzer zu den Schmuggler gehalte' habe'. Die müsse' dann all' gehe'.“

„Der Vater hat mer das Verspreche auch schon gebe' müsse', daß er davon abläßt!“

„Und er will?“

„Ja!“

„Dann ist ja alles gut“, jubelte er und bedeckte ihr Gesicht mit Küssen.

„Ich hab' aber meinem Vater geschwore', daß ich 's tun will.“

Der Bursche knirschte wild mit den Zähnen und geberdete sich wie ein Rasender.

„Weil er e' schwer' Sünd' von em weiß. — Von der Nacht her am Schießrotried.“

„O Gott!“ brach er verzweifelnd aus. „Und das hat er ausgenutzt! — Was kannst du dafür?“

„Aber er hätt' en ins Zuchthaus gebracht.“

„Und wär' selbst neingefloge'.“

„Charles“, erklärte sie darauf ruhig, „wenn du zu den Grenzern willst, wär' es unmöglich, die Tochter von em Mann zu eheliche, der wege' so 'ne Sach' im Zuchthaus sitzt. Das ging' doch nit.“

„Freilich“, meinte er da dumpf, und seine Gesichtszüge verzerrten sich. „Aber ich brauch 's doch nit.“

Marie starrte ihn düster an. „Es ist alles aus, Schatz!“ brach es wiederum verzweifelnd von ihren Lippen. „Ich hab's Versprече' gebe' und du willst zu den Grünen.“

„So schnell nit. — Wenn du nur warte kannst, Marie. — Vielleicht treff' ich in der erst' best' Nacht mit em zusamme'. Sie habe' was vor. Und erwisch ich en, bist du frei!“

„Und er erzählt dann vor Gericht auch die Geschicht vom Schießrotried und mein Vater wird — — — O Gott, o Gott!“

Müde und matt ließ sie die Arme herabfallen.

„Dann wär's nur um e' Kugel also?“

„Kein Mord, Charles!“

„Mord? — Im ehrliche' Kampf, Marie.“

„S' Annabäbi?“ Ihre Stimme klang scheu und unsicher.

„Die wird dann wisse, was sie mer schuldig ist.“

„Und das könntest?“ fragte sie leise.

„Wenn ich dran denk', daß du so em Bösewicht zum Opfer falle' könnst! — Freilich, Marie.“

„Wenn 's aber nit geht?“

„Es wird schon, Marie. Er läßt net davon.

„Wenn er weiß, daß du auf der andere' Seit' stehst, vielleicht doch. Er hat's nit nötig.“

Er stierte sie mit zusammengezogenen Brauen an und sagte dann erregt: „Du willst en warne', Marie. Wahrlich, ich hab' mer unser Wiedersehe' anders gedacht.“

„Ich auch, Charles.“

„Ich bin noch kein Grenzer, Marie, aber von der Minut' an, wo du dem Jean gehörst, würd' ich's werde', auch wenn ich jetzt nit wollt'.“

„Ist das dein letzt' Wort?“

Und seine Augen funkelten, als er die Frage an sie richtete: „Weißt' was Besseres? Sag's!“

„Ich weiß nur, daß ich den Vater rette' muß.“

„Und wenn mer fortginge', Marie?“

„Hätt' ich mein Wort gebroche'. Ich hab's bei meiner Mutter Gedenke' versproche'.“

„Dann gibt's nur ein' Weg. Er — oder — ich.“

„So lang' du noch nit bei den Grenzern bist, brauch' ich nit zu folge'; ob der Jean aber warte' wird, ob er jetzt nit alle Tag' kommt?“

„Ist's dann auch wahr, was er von dei'm Alte' sagt? Lügt er nit am End' auch das?“

„Wenn's doch mein Vater zugibt?“

Darauf wußte der stramme Bursche weiter nichts zu entgegnen. Die Mondscheibe stand schon auf der scharfen Linie der Berge und immer noch konnten sich die beiden Menschenkinder nicht trennen. „Ist dein Vater noch wach?“ — Könnt' ich nit mit em spreche? — Wenn ich em alles vorstelle?“ — Müßt er nit auch Angst vor mir bekomme'?“

„Dem steckt dem Wehrlein sein Geld auch im Kopf,“ erwiderte sie mutlos.

„Und wenn ich ihm sagt, ich wüßt auch ebbes?“

„Du weißt aber nichts.“

„Ich sprech' nur so; ich glaub', ich macht' en mürb'.“

„Und ich hätt' den letzte' gute' Tag gehabt. — Und meinst, er sagt's nit dem Jean? Und der wird noch schlechter, Charles, und eines Tages bist du nit mehr. Du kennst den nit.“

„Du magst nit, Marie!“ sagte er nun unwillig.

„Red' mit ihm! Aber heut nit mehr! Laß erst Zeit vergange' sein.“

„Marie!“

Wieder zog er sie an sich.

Nur noch halb war der Mond zu sehen. Die höchsten Gipfel der Berge tauchten kaum noch in sein falbes Licht, dort der Hoheneck, die Felsen der Schlucht, der Hörnliskopf und alle die romantischen Spitzen der schönen Gebirgslandschaft. Traulich rauschten die Talwasser . . . Fern schlug eine Uhr . . . Irgendwo rief ein Nachtwächter die Zeit ab und seine Worte drangen durch die stille Nachtluft herauf:

„Horche, was i eich will saga,
Die Glock' hat elfi g'schlaga.
Gan wol acht uf Fir and Liacht,
Daß uns Gott vor Fir behüat.
Jetzt stand i uf der Wacht,
Gott gaw uns alle a guati Nacht.“

Und dann vernahm man nur die gedämpften Stimmen der Natur. Auch der helle Schein, der die Fassade von Altenberg, dem großen in der Nähe der Schlucht gelegenen Hotel, flankierenden elektrischen Lampen, die von ihrer hohen Warte allabendlich wie zwei Riesenaugen in die Gegend starrten, war längst erloschen . . .

Charles und Marie hatten sich auf die taufeuchten Felsen gesetzt und hielten vertraute Zwiesprache, als ob nichts zwischen

ihnen stände. Er wollte schon mit dem alten Element reden, der unbedingt nachgeben müsse.

„Hinter die Geschicht' vom Schießrotried will ich schon komme'. Ich forsch' den schwarz' Adam aus. Ich mach' em schon die Höll' heiß, ich sag' em, daß ich selbst e' Grenzer werd' will," fing Charles nach längerem sinnenden Schweigen plötzlich wieder an. Er hatte noch einen anderen Gedanken auf dem Grunde seiner Seele bewegt; doch wagte er damit nicht, dem reinen Sinn Maries zu kommen. Wie oft war das schon in den Dörfern vorgekommen. Nein, das sollte doch nicht geschehen! Und als ob er das auch äußerlich kundgeben wollte, rückte er ein Stück von ihr ab, atmete tief auf, strich sich das Haar aus der Stirn und sagte: „Ich muß ins Tal!" (Fortsetzung folgt.)

Die Schlangenversch[wö]rung.

Militärhumoreske von Teo von Torn.

(Nachdruck verboten.)

„Wie sieht er denn aus?"

„Wie er aussieht — hm — warten Sie mal: Können Sie sich die Idealfigur eines Senators aus der römischen Kaiserzeit vorstellen?"

„Alle Wetter! So forsch!?"

„Das grade nicht. Markieren Sie keine Bildung, Lübkohl und sagen Sie lieber gleich, Sie haben keine Ahnung, wie so ein römischer Senator unter Claudius, Nero, Vespasian und Konsorten ausgesehen hat."

„Na ja —" erwiderte Oberleutnant von Lübkohl mit einem leicht pikierten Achselzucken, „ich bin nicht auf Kriegsakademie gewesen und demzufolge auch kein Bataillonsadjutant, der alle irdische Gelehrsamkeit mit Löffeln gefressen hat; aber man macht sich doch so seine Begriffe —"

„Die dann natürlich falsch sind," ergänzte der Adjutant mit jener Unempfindlichkeit, die aus einer unbedingt überlegenen Position sich ergibt. „Sie übersehen, daß die Schönheitsbegriffe der Zeiten und Völker wandelbar sind. Nach unseren modernen Anschauungen — und ganz besonders in der Schätzung der kleinen Schlangen des Bataillons — sind Sie ein hübscher Kerl. Nee, faktisch — winken Sie nicht Schippen, Lübkohl — Sie sind ein hübscher Kerl! Ich glaube aber nicht, daß Sie bei Ihren Vorfahren, den alten Obotriten, mit dem Chypreduft, der Sie umweht, mit dem Schmachtscherben im Auge und all Ihren sonstigen Vorzügen eine gute Figur machen würden. So sehr ändert sich das Schönheitsideal —"

„Wenn Sie nun nicht bald zur Sache kommen, Bodungen, dann suche ich mir 'n andern Gast!"

„Das werden Sie nicht tun, denn dazu sind Sie viel zu neugierig. Wir sind ja auch durchaus bei der Sache. Ich habe nur noch die weitere Folgerung zu ziehen, daß auch bei den alten Römern das Schönheitsideal wandelbar gewesen ist. Was Ihnen vorschwebt, das mag stimmen für die Zeit, wo jeder gallische Soldat einen römischen Senator erst am Bart zupfen mußte, um festzustellen, ob er lebe oder nur eine wächserne Heldengestalt aus dem Panoptikum sei. In der Kaiserzeit hatte man eine andere Norm für äußere männliche Vorzüge —"

„Na —?"

„Kahler Kopp, dicker Bauch und dünne Beine."

Freiherr von Lübkohl wandte sich indigniert ab und erwog für einen Augenblick ernstlich, ob es nicht besser sei, den greulichen Menschen einfach sitzen zu lassen. Aber es siegte der Drang nach Information — der Wunsch, so viel wie möglich zu erfahren, um so viel wie möglich erzählen zu können: Wußte er doch, daß man sich bei Damen durch nichts so angenehm machen kann, wie durch eine Neuigkeit. Eine solche ist unter Umständen wirksamer als der aufmerksamste Ritterdienst und die zarteste Schmeichelei. Ja, wenn man eine besonders wißbegierige Dame vor der Alternative stellt, eine Liebeserklärung oder eine Neuigkeit anzuhören, so kann es vorkommen, daß sie der letzteren den Vorzug gibt. Und nun gar ein ganzes Bukett von Neuigkeiten zu einem Thema, das seit Wochen in allen Tonarten des Interesses und der Spannung erörtert wurde! Deshalb unterdrückte Ehrenfried von Lübkohl die empfindliche Regung und zwang sein Antlitz schließlich sogar zu einer Grimasse, die sich beinahe wie ein Lächeln ausnahm: „Also so sieht unser neuer Herr Major aus?"

„Im allgemeinen ja — im besonderen müssen Sie noch einige Pockennarben zudenken."

„Allmächtiger! Dann dürfte er allerdings bei unseren so ästhetisch empfindenden Damen wenig Eindruck machen."

Herr von Bodungen zog die Achselstücke und die Augenbrauen hoch, um sie gleich darauf mit einem Ruck fallen zu lassen.

„Mein Lieber," sagte er ernst und ausdrucksvoll, „kenn' sich einer bei den Frauensleuten aus! Es ist leichter, mit der Sphinx von Giseh Rätselraten zu spielen oder einen Sack Flöhe zu sortieren, als sichere Schlüsse auf die Herzen der Weiber zu ziehen. Major Böse war schon damals kein Adonis als er bei den 5. Dragonern mein Rittmeister war. Er ist ein Rauhbein ersten Ranges — in puncto Grobheit ein Mann der unbegrenzten Möglichkeiten. Und was das schöne Geschlecht betrifft, so kann der selige Schopenhauer, an Major Böse gemessen, als ein Minnesänger gelten! Aber er hat drei Eigenschaften, die zusammengenommen bei den Weibern alles ausgleichen: Erstens ist er Stabsoffizier, und zwar ein tüchtiger, zweitens ist er Junggeselle und drittens hat er ein sündhaftes Geld —"

„Also reich —!?"

„Ich weiß nicht, was Sie reich nennen, Lübkohl. Dieser Begriff ist ebenso verschiedenen Auffassungen unterworfen wie die Schönheit. Wenn jemand morgens aufsteht und er hat durch diese, verhältnismäßig geringe Mühewaltung achtzig Dahler verdient, so meine ich, ist er reich."

„Allerdings — täglich zwei—hundert—und—vierzig — Mark Zinsen zu verzehren — —"

„Neben dem Gehalt."

„Donnerwetter! — Und Junggeselle sagen Sie?"

„Ein in der Wolle gefärbter! Wissen Sie, was die zwei ersten Aufträge sind, die er mir als seinem Adjutanten erteilt hat? Erlauben Sie mal — ich glaube, ich habe den Brief bei mir. — Ja richtig, hier! Der erste Auftrag betrifft die Wohnung. Er braucht für sich nur drei Zimmer — ‚wobei Sie freundlichst darauf achten wollen, daß es mir mehr auf ein komfortables Wasserklosett als auf einen Salon ankommt.' Da steht's. Haben Sie Worte? Dafür aber braucht der Mann eine ganze Wagenremise für sich und einen Stall für sechzehn Pferde, worunter sich die beiden besten Steepler befinden, die wir in Deutschland und Umgegend überhaupt haben. Der zweite Auftrag ist in folgendem Postskriptum enthalten: ‚Apropos, lieber Bodungen, Sie würden mir einen großen Gefallen tun, wenn Sie, noch ehe ich dort, anschwirre, verbreiten wollten, daß ich die Frauensleute für eine der überflüssigsten Einrichtungen halte, daß mir das Wonnebrunzeln verhaßt ist und daß ich ums Verrecken nicht heiraten werde. Das dürfte die Situation gleich von vornherein klären; und ich hab' meine Ruh'.' — Was sagen Sie nu!? Deutlich, nicht wahr? Diesen Auftrag lege ich hiermit in Ihre Hände, Lübkohl — ich weiß, daß Sie ihn im Sinne unseres neuen Chefs gewissenhaft ausführen werden."

* * *

Das Vertrauen, welches Herr von Bodungen in den Kameraden gesetzt hatte, wurde glänzend gerechtfertigt.

Die Wallküren der Garnison — oder die „Schlangen", wie sie von einigen Gemaßregelten ebenso heimlich als boshaft bezeichnet wurden, waren in fieberhafter Aufregung. Die Kaffeegesellschaft, welche erst in vier Tagen bei Frau Hauptmann von Zinzendorf stattfinden sollte, war mit Rücksicht auf das morgige Eintreffen des neuen Bataillonskommandeurs für heute angesetzt worden — und zwar im Hauptquartier: bei Ihrer Exzellenz der verwitweten Frau Generalin von Rothenhusen, genannt die Brillenschlange, wegen der scharfen Augengläser, hinter denen sie unentwegt nach Schwiegersöhnen für ihre beiden Töchter ausspähte.

Bei der Vorberatung der im Werke befindlichen Verschwörung waren noch anwesend: Frau Geheimrat Bittrich, die Klapperschlange, wegen der Stricknadeln, die sie selbst im Theater rasselnd umeinanderwirbeln ließ; und Fräulein von Nieke, die Ringelnatter, von der ängstliche Männer behaupteten, daß sie trotz ihrer achtund—hm—zig Lenze im Pompadour stets zwei Ringlein bei sich trage, um auf alle Fälle gerüstet zu sein.

Dieses Komitee war ob der unerhörten Ruchlosigkeit des Majors Franz Böse — Franz hieß die Kanaille! — derart erschüttert, daß es zu keinem festen Entschluß, ja nicht einmal recht zu Worte kommen konnte. Und das will was sagen.

(Schluß folgt.)



Die gehorsamen Studenten.

Als im Herbst 1818 Kaiser Alexander I. von Rußland sich am Hofe des Herzogs von Weimar zu Besuch befand, wünschte er auch mal die gesamte Studentenschaft Jenas „in vollem Wichs" zu sehen zu bekommen. Der Zar meinte, der Großherzog brauche doch nur zu befehlen. Großherzog Karl August lächelte fein bei diesen Worten und sagte: „Wollen sehen, was sich tun läßt!" Eine Stunde später sprengte ein Kurier mit einer eigenhändigen Ordre des Großherzogs an den Protektor der Universität nach Jena und am nächstfolgenden Mittage reiste dieser selbst mit seinem hohen Gaste dorthin ab. Die offene Jagdchaise des Großherzogs, in welcher dieser zur Linken Alexanders saß, war noch ziemlich eine Viertelmeile vom Stadttore Jenas entfernt, als man schon von ihr aus in der Ferne eine Menge Studenten bemerken konnte, welche zu beiden Seiten des Weges, den der fürstliche Wagen nehmen mußte, standen. In langer Reihe standen sie da: die dreifarbigen Bänder um die Brust, das „Cerevisräppchen" auf dem Haupte, den Hieber an der Seite, die gewaltigen Kanonenstiefel an den Füßen und die lange Pfeife im Munde. So standen sie da und ließen — Burschenschaften wie Landsmannschaften — die „Allerhöchsten Reisenden" Revue passieren. Kaiser Alexander I. musterte überrascht und neugierig die Schar der Musensöhne und sagte, als man dieselbe passiert hatte, zu seinem fürstlichen Wirte: „Man spricht soviel von der Unbotmäßigkeit der deutschen Studenten, aber einen pünktlicheren Gehorsam, wie Ew. Liebden hier, würde ich selbst in Rußland nicht gefunden haben." — „Nun, der Befehl, den ich gestern dem Protektor zuschickte und den dieser anschlagen lassen mußte", entgegnete Karl August lächelnd, „lautete auch kategorisch genug. Ich habe eine Abschrift desselben bei mir." Bei diesen Worten reichte er dem Kaiser ein Blatt Papier. Dieser entfaltete es und las: „Da Se. Königl. Hoheit der Großherzog morgen mit Seinem erhabenen Gaste in den Nachmittagsstunden Jena passieren wird, so wird auf Sr. Königl. Hoheit Spezialbefehl den Studierenden untersagt, sich in dieser Zeit an der Straße, welche die höchsten Reisenden passieren werden, zu zeigen. Am allerwenigsten darf solches mit Korpsbändern oder sonstigen studentischen Abzeichen geschehen, was hiermit ausdrücklich verboten wird." Alexander stutzte und seine Züge drückten ein eigentümliches Befremden aus, Karl August aber sagte lachend: „Ew. Majestät sehen, ich habe die Sache beim rechten Ende angefangen; ja, ja! ich kenne meine Pappenheimer!"

Das Reich des Wissens

Die Erde als Nahrungsmittel.

In der Völkerkunde wird immer wieder die Beobachtung gemacht, daß Menschenstämme, die fern von einander leben und niemals mit einander in Berührung gekommen sind, gewisse Sitten und Gebräuche gemein haben. So ist z. B. das Erdeessen überall und zu allen Zeiten verbreitet gewesen, der damit verbundene Zweck ist aber oft ein sehr verschiedener. Nach Berichten des Plinius haben z. B. die Römer einerseits ihr Korn mit Kreide vermengt, andrerseits war die Erde der Insel Lemnos und Armeniens damals ein geschätztes Heilmittel. Oft ist es aber auch nur ein irregeleiteter Geschmack bei gewissen Erkrankungen, unter anderem bei der Hysterie, der die Erde als ein begehrenswertes Genußmittel erscheinen läßt. Bei der Benutzung der Erde als Nahrungsmittel ist in vielen Fällen die Zusammensetzung der Erdmasse für die Art der Verwendung maßgebend. An der Goldküste z. B. wird Lehm als Konfekt benutzt, in Bolivia wird er als Sauce zu Kartoffeln gegessen. Aehnliche Verwendung findet in Persien die sogenante salzige Erde. In Senegal wird ockerhaltige Erde dem Reis beigemengt, doch ist nicht festgestellt, ob dieses um des Wohlgeschmacks willen geschieht, oder ob dadurch die Empfindung der Fülle im Magen erzeugt werden soll. Letzterer Zweck wird offenbar in Rajputana verfolgt, da dort nur Asche, pulverisierter Talk, Kreide oder Schlamm mit einem aus Rinde hergestellten Mehl vermischt werden, wenn Hungersnot im Lande herrscht. In Persien dienen gewisse Erdpräparate dazu, die Verdauungsorgane in Tätigkeit zu erhalten unter Vermeidung der Gefahr einer Ueberernährung. In Indien und Südamerika scheint das Erdessen häufig als krankhafte Erscheinung aufzutreten, und zwar sollen in Süd-Amerika nicht nur Indianer und Neger, sondern auch Weiße der Krankheit anheimfallen. Blutarmut und früher Tod sollen dort nicht selten die Folge des Erdgenusses sein, es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß krankhafte Zustände zur Entstehung solcher Gewohnheiten Veranlassung geben. In Westafrika sollen keine schlimmen Folgen des Erdessens beobachtet worden sein. Die Erde wird zuweilen im Rohzustande, oft aber auch geröstet genossen. Nicht selten wird sie in allerlei Formen gebracht, in Bolivia z. B. finden sich Abbildungen von Heiligen unter diesen Erdkuchen, auch in Java sind menschliche und tierische Gestalten beliebt. In diesen Fällen mag auch der Glaube an Zauberei zum Genuß solcher Fabrikate Veranlassung geben.

Sprüche der Weisheit

Mutterliebe.

O, Mutterlieb', du heilig Amt!
Vom Herrn der Ewigkeit verliehen.
Die Seele, die vom Himmel stammt,
Dem Himmel wieder zu erziehen!
O, Mutterlieb', du strenge Pflicht,
Der Ewigkeit gehört dein Walten!
Die Rechenschaft — vergiß sie nicht!
Laß deinen Eifer nicht erkalten.

Die praktische Hausfrau

Zahnwasser aus Apfelsinenschalen. Für Apfelsinenschalen hat man vielerlei Verwendungen, die der praktischen Hausfrau schon bekannt sind. Ein praktisches Zahnwasser aus den Apfelsinenschalen ist jedoch wohl weniger bekannt und wird vielleicht willkommen sein, zumal seine Zubereitung die denkbar einfachste und sein Gebrauch als erfrischend und reinigend sehr zu empfehlen ist. Man schneidet die Schalen in möglichst kleine Stücke, tut sie in eine Flasche und bedeckt sie mit gutem Spiritus. Dann stellt man die Flasche so lange an einen kühlen Ort, bis der Spiritus die gelbe Farbe der Schalen angenommen hat. Nun ist das Zahnwasser fertig; man tut etwa zehn Tropfen davon in ein Glas Wasser und benützt es zum Zahnreinigen und Ausspülen des Mundes.

Weißblechgeschirre zu reinigen. Derartige Geschirre, welche durch den Gebrauch schwarz geworden sind, reinigt man mit einem Brei aus Holzasche und gewöhnlichem Oel, womit man das Gefäß bedeckt und den Brei sodann mit einem wollenen Lappen abreibt. Bei hartnäckig anhaftendem Schmutze wiederholt man das Verfahren.

Spiel-Ecke.

Skataufgabe.

Vorhand hat:



Im Skat liegen Treff-Dame und Coeur-Dame. Wie müssen die Karten der Gegner verteilt sein, wenn Vorhand sowohl Pique-Solo wie jedes der beiden möglichen Tournés gewinnen muß?

(Auflösung folgt in nächster Nummer.)